



TOP

Veränderungen ...	3
Aargauer STAF-Umsetzung ...	5
Generalversammlung, 27. Mai 2019	16
Papagena und andere schräge Vögel	26
Innovative Köpfe – Das Interview	30

spannend
altersgerecht



Editorial

Veränderungen ...	3
Alles Gute!	3
Umstrukturierung - um welchen Preis?	4
Aargauer STAF-Umsetzung: ohne sozialen Ausgleich ungenügend!	5

Grundbildung Baden, Brugg, Lenzburg & Zurzach

Neues Standortkonzept für die Berufsfachschulen im Kanton Aargau	6
„Betrifft die mediale Debatte um die Zukunft der Sek-II-Standorte auch jenen am Bezirkshauptort?“	8
„Das Aus nach 40 Jahren ... undurchdacht und nicht zukunftsorientiert!“	9
Erleichterung und Dank	10
Fusion der Berufsfachschule zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule KV Baden mit dem BWZ Brugg	18

Veranstaltungen

„Digitalisierung in Arbeit und Bildung“ – Trends, Chancen und Risiken	11
DigitalEVENT vom 2. November 2019	15

Weiterbildung Baden

Stark umkämpfter dynamischer Markt	13
Neue Herausforderungen	14
„Alumni@zB. - your network“ das Netzwerk wächst weiter	29

In eigener Sache

Öffnungszeiten & Rechtsdienst	14
146. Verbands- und Schulgeneralversammlung	16

Innovative Firmen

Frunz: Von der unsichtbaren Gefahr bis hin zum umgebauten Eigenheim	19
--	----

Höhere Berufsbildung

Die HF-Bildung fit machen für die Zukunft	20
---	----

Frauen

Wir müssen aktiv werden!	21
--------------------------	----

Meinungen

Milizpolitik wieder auf Touren bringen	22
Die stärkste Waffe: der Streik	24
Was bedeutet eigentlich „links“ und „rechts“ in der Politik	25

Kulturtipps

Musée Visionnaire, Zürich – Papagena und andere schräge Vögel	26
--	----

Innovative Köpfe – das Interview

	30
--	----

Senioren & Neumitglieder

Gratulationen	35
Neumitglieder	35

Impressum

	36
--	----



Veränderungen ...



Geschätzte Mitglieder
Liebe Leserinnen und Leser

Der Kaufmännische Verband führt seit 2006 jährlich eine Befragung unter den Abgänger/innen der kaufmännischen Grundbildung durch und zwar zu zwei Zeitpunkten: An der ersten Erhebungswelle im Juli 2018 nahmen rund 3'300 Personen teil. In der Nachbefragung

im November 2018 waren es noch etwa 1'500. Die wichtigsten und sehr erfreulichen Resultate daraus sind:

Die Anzahl der Erwerbstätigen unter den jungen KV-Berufsleuten ist – erstmals wieder seit 2014 - allgemein angestiegen.

Auch fördern Unternehmen immer bewusster ihren Nachwuchs und stellen Lernende nach Abschluss ihrer Lehre bei sich ein. Der Anteil an Abgänger/innen, welche direkt nach dem Abschluss mit einer Weiterbildung beginnen, nimmt in den letzten Jahren stetig zu. Im Vergleich zu den Vorjahren steigen die Berufseinstiegsgehälter an.

Bei der diesjährigen Studie wurde erstmals auch das Risikopotenzial für psychosoziale Erkrankungen am Arbeitsplatz abgefragt. Mit Mobbing, sexueller Belästigung oder Gewalt werden junge Berufsleute kaum konfrontiert, dagegen sind Risiken, die sich aus einer negativen Arbeits- und Organisationsgestaltung ergeben, eher verbreitet.

Für den Kaufmännischen Verband ist es daher umso wichtiger, dass Unternehmen, neben ihrer nachwuchsfördernden Funktion, junge Berufsleute durch kompetente und engagierte Berufs- und Praxisbildner/innen bei der alltäglichen Arbeitsorganisation entsprechend begleiten und coachen. Alle weiteren Informationen finden sie im „Context“ des Kaufmännischen Verbands Schweiz oder auf dessen Homepage.

Alles Gute!



Liebe Mitglieder
Liebe Leserinnen und Leser

Vor etwas mehr als einem Jahr durfte ich die Stelle als Geschäftsleiter der Kaufmännischen Verbände im Aargau antreten.

Wir konnten viel erreichen ...

Während dem vergangenen Jahr konnten wir viele Massnahmen in Angriff nehmen und umsetzen. Die neue Geschäftsstelle mit einem gemeinsamen Sekretariat funktioniert einwandfrei und alle Abläufe sind so organisiert, dass die zur Verfügung stehende Zeit für

Geschäftsstelle

Unser Geschäftsleiter Patrick Kummer hat uns per 31.03.2019 verlassen. Er hat am 01.01.2018 seine Stelle als Geschäftsleiter für die Sektion Aargau Ost und unsere Schwestersektion, Aargau West, angetreten. Das Jahr 2018 stand im Zeichen der Übergabe und Aufgleisung der Neuorganisation, welche nun funktioniert.

Wir danken Patrick Kummer für sein grosses Engagement und wünschen ihm für die Zukunft beruflich und privat alles Gute!

Gerne werden wir unseren Mitgliedern vorab per E-Mail sowie in der nächsten Ausgabe die Nachfolgelösung für die gemeinsame Geschäftsstelle vorstellen.

Reform der Aargauer Berufsfachschulen

Der Aargauer Regierungsrat hat (endlich) ein neues Standortkonzept für die Berufsschulen beschlossen. Für uns als Verband ist die Schliessung des KV Lenzburg Reinach, von welchem unsere Schwestersektion und die dritte Sektion des Kaufmännischen Verbands im Aargau Träger ist, sehr schmerzhaft! Wir haben uns stark dafür eingesetzt, dass neben dem KV Brugg auch das KV Lenzburg nach Baden kommt, leider ohne Erfolg ...

146. Verbands- und Schulgeneralversammlung

Unsere nächste Verbands- und Schulgeneralversammlung findet am Montag, 27. Mai 2019 um 19.00 Uhr statt.

Nebst den ordentlichen Traktanden stehen die Vorstandswahlen an. Der Projektleiter Stefan Bräm wird uns über das Fusionsprojekt auf dem Laufenden halten. Im Anschluss wird Regierungsrat Alex Hürzeler, Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS), direkt über die oben genannte Reform berichten und Fragen beantworten.

Ihr Präsident des Kaufmännischen Verbands Aargau Ost und des Kantonalverbands Aargauischer Kaufmännischer Verbände

Alessio Mair

Mitgliederleistungen, Verbesserungen und die Zusammenarbeit mit der Schule eingesetzt werden kann. Diese Ressourcen werden auch nötig sein, um die anstehenden Herausforderungen im Kanton Aargau anzugehen und im Sinne der Mitglieder des Kaufmännischen Verbandes erfolgreich zu beeinflussen.

Die Abläufe und Prozesse sind eingespielt und funktionieren. Nun steht für mich selbst jedoch bereits eine Veränderung an, weshalb ich den Kaufmännischen Verband per Ende März verlassen werde.

... und bereits gibt es wieder Veränderungen.

In diesem Sinne und an dieser Stelle möchte ich mich von Ihnen verabschieden. Ich habe die gemeinsame Zeit beim Kaufmännischen Verband sehr genossen und ich bin davon überzeugt, dass wir unsere Ziele für das vergangene Jahr erreicht haben.



Die Organisation der Kaufmännischen Verbände im Aargau konnten wir erfolgreich weiterentwickeln, sodass die Strukturen den Herausforderungen der Zukunft standhalten. Gleichzeitig bin ich davon überzeugt, dass sich meine Nachfolge rasch in die neuen Strukturen einarbeiten und die Geschäfte übernehmen wird.

Für die gemeinsame Zeit danke ich Ihnen vielmals!

Für Sie ändert sich nichts!

Bezüglich Mitgliederleistungen, Kontaktmöglichkeiten oder Reka-Bezüge ändert sich für Sie nichts.

Umstrukturierung - um welchen Preis?

Liebe Leserin, lieber Leser

Ein neues Jahr: neuer Elan, neue Hoffnungen, neue Unsicherheiten, neue Zukunftsängste ... Das Leben hält immer wieder schöne aber auch unerfreuliche Überraschungen bereit. Man könnte auch sagen, so bleibt das Leben immer spannend, uns wird es nie langweilig. Auf der Umschlagseite sehen Sie vier alte Stiche von Baden, Bad Zurzach, Brugg und Lenzburg. Diese Sujets habe ich nicht zufällig ausgesucht. Sie sind symbolisch als Abbild des Vergänglichen aber auch des Zukünftigen gedacht.

Sachargumente oder politisches Kalkül?

Wie Sie aus den Medien erfahren haben, wird die Bildungslandschaft vom Regierungsrat des Kantons Aargau neu positioniert und neu „gestaltet“. Für unseren Verband und unsere Schule sind vor allem die Pläne für die KV-Schulen des Kantons Aargau von Bedeutung. Als Träger war für uns sehr wichtig, wie die Zukunft unserer eigenen Schule aussehen wird. Nun wird unsere Schule als „Kompetenzzentrum“ neben Aarau als zweitgrösste KV-Schule mit der neuen Zweigstelle Brugg und der Übernahme der BM II-Abteilung von Lenzburg noch viel grösser werden. Die Schulleitung, insbesondere unser Schulleiter Jörg Pfister und wir als Verband haben uns jedenfalls mit viel Geduld und Energie für die Interessen unserer Schule eingesetzt. Der grosse Aufwand hat sich gelohnt! Für unsere Schule und unsere Lehrerschaft ist es erfreulich, für andere eher ärgerlich, wenn nicht existenzgefährdend. Jedenfalls haben nicht alle ein gutes Gefühl dabei, weil man die Entscheidung für den Erhalt von Rheinfelden kaum mit Sachargumenten begründen kann, da hat eher das politische Kalkül eine entscheidende Rolle gespielt.

Einsparungen?

Zudem ist sich niemand sicher, ob Einsparungen in der geplanten Höhe tatsächlich möglich sein werden. Aber die Politik hat entschieden, die einzelnen Schulleitungen müssen es umsetzen und sich mit Kündigungen, frühzeitigen Pensionierungen, Pensenabbau, stunden- und platzplanerischen Herausforderungen, Anpassungen der unterschiedlichen Schulkulturen und anderen Herausforderungen herumschlagen.

Schulqualität?

Im Moment fragt sich niemand gross, wie sich diese „Neuorganisation“ der KV-Schulen auf die Lehr- und Lernqualität der Schulen und somit auch auf die Leistungen der Berufslernenden auswirken wird. Man wird wieder einmal mehr den Verdacht nicht los, dass beim neuen Standortkonzept nicht unbedingt alles

Das Sekretariat steht Ihnen in gleicher Besetzung weiterhin unter info@kfmv-aargauost.ch und telefonisch unter +41 56 222 49 33 von Montag bis Freitag zur Verfügung.

Ich wünsche Ihnen weiterhin ein erfolgreiches Jahr und alles Gute!

Herzliche Grüsse

Patrick Kummer

Geschäftsführer Kaufmännischer Verband Aargau Ost

durchdacht und langfristig geplant wurde! Dies bedeutet, dass wieder eine nächste Änderung bzw. Reform ansteht.

Ein spannendes Jahr ...

Jedenfalls steht uns allen ein spannendes Jahr bevor, was eben die Bildungslandschaft, die Politik mit den bevorstehenden nationalen Wahlen, die Wirtschaft mit den protektionistischen Tendenzen und mit der Digitalisierung an jeder „Hausecke“, das Privatleben mit neuen Herausforderungen und die Social Media-Sucht angeht!

Unserem Verband stehen auch wichtige Veränderungen bevor. Im Herbst werden wir diese an einer a.o. GV zur Sprache bringen und beschliessen. Wir werden Sie rechtzeitig darüber informieren.

... und eine spannende Lektüre!

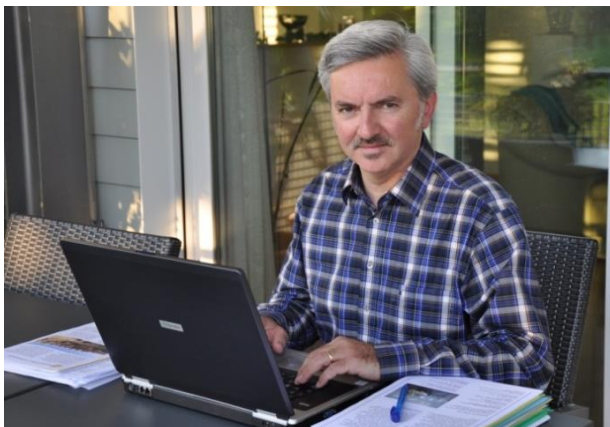
Jedenfalls haben wir für Sie eine spannende Lektüre mit brisanten, kontroversen und künstlerischen Beiträgen und innovativen Persönlichkeiten – zum ersten Mal auf 36 Seiten - zusammengestellt! An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an alle Autorinnen und Autoren. Trotz der grossen Seitenzahl konnten wir nicht alle Rubriken wie bspw. «Reisetipp» und «Lesetipp» berücksichtigen. Wir bedauern dies und hoffen auf Ihr Verständnis. Wir werden versuchen, diese in der nächsten Ausgabe nachzuholen.

Herzliche Grüsse

Serdar Ursavaş

Redaktor

Vizepräsident Kaufmännischer Verband Aargau Ost



Aargauer STAF-Umsetzung: ohne sozialen Ausgleich ungenügend!



Am 19. Mai wird erneut über die Unternehmenssteuerreform abgestimmt, die vom Parlament mit einer Zusatzfinanzierung der AHV verknüpft wurde. Entwicklungspolitisch stellt die Vorlage zur abgelehnten USRIII keinen nennenswerten Fortschritt dar. Die Finanzspritze in die AHV hingegen ist der positive innenpolitische Teil der gekoppelten Vorlage.

Trotzdem darf nicht vergessen gehen: Aufgrund des Steuerdumpings von Tiefsteuergewebieten wie der Schweiz sinkt die Unternehmensbesteuerung weltweit seit Jahrzehnten. Dies verhindert in den Entwicklungsländern die dringendste öffentliche Versorgung benachteiligter Bevölkerungsschichten in den Bereichen Gesundheit, Bildung oder Infrastruktur. Dabei ist die Schweiz keine Trittbrettfahrerin auf dem Zug, der die globale Konzernbesteuerung in den Abgrund zieht – sie ist vielmehr eine der Lokomotiven und wird es mit der Steuerreform und AHV-Finanzierung - kurz STAF - auch bleiben.

Deshalb ist es wichtig, dass die Kantone planen, denn sie sind es, die den Steuerwettbewerb bisher stets zusätzlich befeuert haben. In den meisten Kantonen wurden die Steuern für Unternehmen und einkommensstarke Haushalte in den letzten 10 bis 20 Jahren deutlich gesenkt. So auch im Kanton Aargau. Mit verheerenden Folgen für die Staatskasse. Auf die Steuersenkungen folgten Jahr für Jahr Abbaupakete und Sparmassnahmen.

Aargauer Umsetzungsvorschlag auf den ersten Blick positiv ...

Da ist der Umsetzungsvorschlag des Kantons Aargau, der von unsinnigen Unternehmenssteuersenkungen absieht, auf den ersten Blick positiv. Offenbar hat auch die Aargauer Regierung endlich eingesehen, dass der ruinöse Steuerwettbewerb nach unten unserem Wohn- und Wirtschaftsstandort auf die Dauer nichts bringt. Doch das war es dann auch schon mit der positiven Seite der im Aargau geplanten STAF-Umsetzung. Denn auf der anderen Seite ist es nicht zu akzeptieren, dass die Regierung bei der Dividendenbesteuerung auf das vom Bund gerade noch akzeptierte Minimum von 50 % gehen will. Denn schon die voll ausgeschöpften Massnahmen Abzug Forschung & Entwicklung und die Patentbox werden für die normal besteuerten Unternehmen im Aargau – und das sind 98 Prozent – zu grossen Mitnahmeeffekten führen.

... auf den zweiten Blick ungenügend!

Deshalb ist auf den zweiten Blick klar festzustellen, dass es mit der kantonalen STAF-Vorlage wieder zu Steuerausfällen kommen wird, die einmal mehr auf Kosten der arbeitnehmenden Bevölkerung gehen werden. Denn entweder wird es eine allgemeine Steuererhöhung für natürliche Personen brauchen, um die Ausfälle langfristig zu kompensieren oder es drohen weitere Abbaupakete, welche die Bevölkerung ganz direkt treffen.

Sozialer Ausgleich nötig!

Deshalb braucht es in jedem Fall soziale Kompensationen, welche der Bevölkerung des Kantons Aargau zugutekommen. Denn vom Bund werden - falls die STAF Mitte Mai beim Volk eine Mehrheit findet - zusätzliche Mittel bereitgestellt und es ist nicht akzeptabel, dass diese zur Kompensation der Steuerausfälle hinhalten müssen. Diese Bundesmittel gehören der Bevölkerung und müssen ihr zugeführt werden.

Eine ideale Möglichkeit ergibt sich für den Kanton Aargau zum Beispiel bei den Krankenkassenprämienverbilligungen. Denn diese wird der Kanton Aargau erhöhen müssen, nachdem ein Bundesgerichtsurteil festgestellt hat, dass im Kanton Luzern und in anderen Kantonen – auch im Aargau – der untere Mittelstand damit zu wenig entlastet wird. Ergänzend würden auch ein Ausbau der Kinderbetreuung und insbesondere günstigere Krippenplätze dem Aargau gut anstehen und würden ganz direkt der Bevölkerung zu Gute kommen.

Angesichts der Deindustrialisierung und des Ausverkaufs hier angesiedelter Schlüsselunternehmen wäre auch ein Fonds für eine aktive Industriepolitik und gute Industriearbeitsplätze eine ideale Möglichkeit um den Arbeitnehmenden und dem Arbeitsplatz Aargau eine nachhaltige Perspektive zu geben. Wie auch immer ein sozialer Ausgleich genau aussieht, er ist unumgänglich. Denn die STAF nützt nur den Unternehmen und ihren AktionärInnen, nicht den Aargauerinnen und Aargauern. Kommen keine Ausgleichsmassnahmen für die arbeitende Bevölkerung des Kantons Aargau, dann ist und bleibt die kantonale Umsetzungsvorlage der STAF ungenügend.

Irène Kälin

Nationalrätin und Präsidentin ArbeitAargau



ArbeitAargau



Neues Standortkonzept für die Berufsfachschulen im Kanton Aargau



Seit dem Jahr 2011 wird auf politischer Ebene über eine Erneuerung der Berufsschullandschaft diskutiert. Der Regierungsrat hat die Thematik im Mai 2017 im Rahmen der Gesamtsicht Haushaltsanierung mit dem Modul "Reform Berufsfachschulen" wiederaufgenommen.

Der Regierungsrat beschloss nun Ende Februar 2019 das künftige Standortkonzept Berufsfachschulen und setzt damit die Reform der Berufsfachschulen um. Beabsichtigt ist, mit der Bildung von Kompetenzzentren die Qualität der beruflichen Grundbildung langfristig zu sichern.

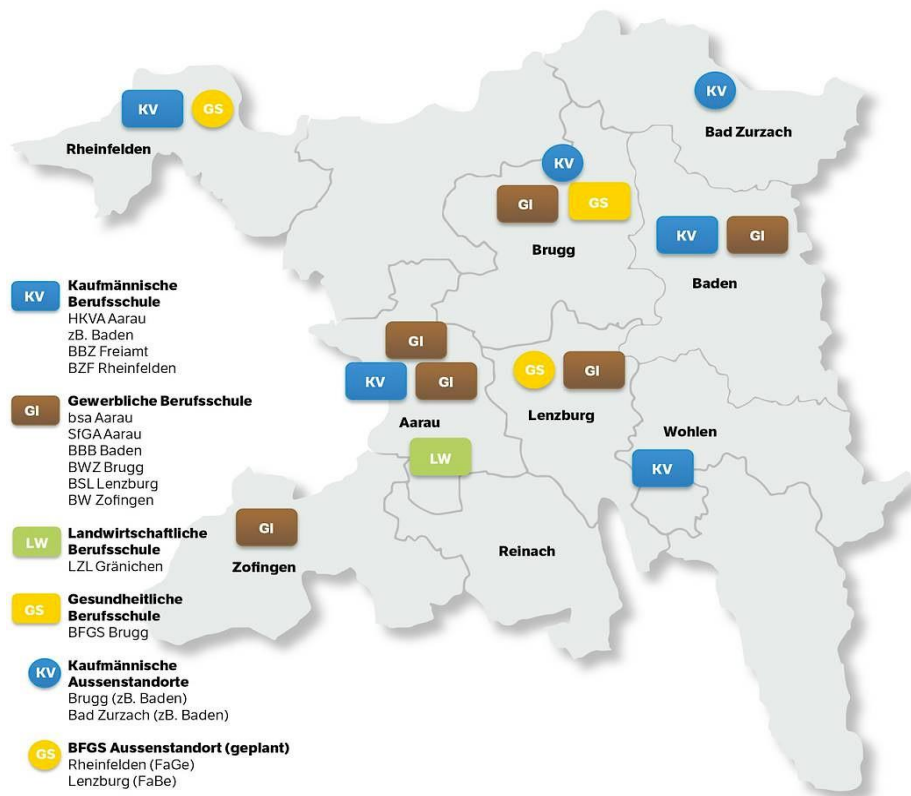
Welche Ziele verfolgt das Projekt?

Die politischen Entscheidungsträger haben erkannt, dass bei den Berufsfachschulen Handlungsbedarf in Bezug auf Kompetenzzentren, Berufszuteilungen, Schulraum und Finanzen besteht. Hintergrund ist die Entwicklung der Berufsfelder, der Lernendenzahlen, der Wirtschaft und der Berufsbildung. Das betrifft einerseits die letzten Jahre, andererseits aber die zu erwartenden künftigen Entwicklungen.

Der Regierungsrat hat deshalb ein neues Standortkonzept für die Aargauer Berufsfachschulen beschlossen, mit dem die folgenden Ziele angestrebt werden:

- Bildung von Kompetenzzentren und Verbesserung der Durchlässigkeit im Bildungsbereich
- Finanzielle Entlastung von Kanton und Gemeinden
- Abbau von ungenutzten Raumreserven
- Verbesserung der Zukunftsfähigkeit – «fit für die Zukunft»

Was bedeutet das für die Aargauer «KV-Landschaft»?



Die aktuell sieben KV Berufsfachschulen werden auf vier Zentren reduziert. Die neue KV-Landschaft besteht ab dem Schuljahr 2020/21 noch aus den drei grossen Zentren *Ost* in Baden (mit den Aussenstandorten in Brugg und Bad Zurzach), *Süd* in Wohlen, *West* in Aarau sowie einem kleinen, regionalpolitisch begründeten Standort *Nord* in Rheinfelden. Die Detailhandelsausbildungen werden wie bisher an den Standorten Aarau, Baden und Rheinfelden angeboten.

Die Aargauer Berufsschullandschaft ab dem Schuljahr 2020/21

Mit dem nun beschlossenen Reformmodul soll im Bereich der Berufsfachschulen eine Entlastung in der Höhe von 4,15 Mio. Franken realisiert werden (Einsparpotenzial für den Kanton 2,9 Mio. Franken, für die Wohnortsgemeinden 1,25 Mio. Franken).



Für die KV-Schulen gelten zukünftig folgende Eckwerte:

- Für die Führung von KV-Schulen gilt eine minimale Grösse von 400 Berufslernenden.
- An allen Schulen werden sämtliche Profile angeboten (B-Profil, E-Profil und BM I).
- Bei der Klassenbildung ist von einer durchschnittlichen Klassengrösse von 22 Berufslernenden auszugehen.
- Für den Standort Rheinfelden gelten aus regionalpolitischen Gründen andere Kriterien: Hier werden die drei grössten regionalen Berufe KV, Detailhandel und Fachangestellte Gesundheit angeboten.

Welche Veränderungen erwarten das Zentrum Bildung?

Das Zentrum Bildung Baden verliert die Ausbildung der Pharma-Assistentinnen (= eine Klasse pro Lehrjahr) – das ist ein schmerzlicher Verlust. Ab dem Schuljahr 2020/21 wird die Ausbildung zu Gunsten eines Kompetenzzentrums nur noch in Aarau angeboten. Mit dem Wegfall der Pharma-Assistentinnen geht eine in Baden sehr geschätzte Ausbildung verloren und mit ihr unsere bestens integrierte Pharma-Fachschaft. Aber auch wenn wir den Wegfall bedauern, gilt es doch festzuhalten, dass der Entscheid eine konsequente Umsetzung des Projektauftrags ist.

Sehr erfreulich für das Zentrum Bildung ist der Zuwachs mit dem Standort Brugg. Das heutige BWZ Brugg, Abteilung Wirtschaft, wird neu ein Aussenstandort des Zentrum Bildung. Des Weiteren wird das Zentrum Bildung durch die BM II Typ Wirtschaft gestärkt. Neu wird das Zentrum Bildung das alleinige Aargauer Kompetenzzentrum für diese BM II (= Berufsmaturität nach der Lehre). Wir werden in Baden die Berufsmaturität II Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft, für Berufsleute mit EFZ Kauffrau / Kaufmann E- und B-Profil anbieten. Dieser vom Kanton finanzierte Studiengang steht grundsätzlich allen Berufsleuten mit EFZ offen, die Interesse an Wirtschaftsfächern und Fremdsprachen haben.

Persönliche Beurteilung

Mit unserem Lösungsvorschlag – der auf der Idee von Fusionen resp. Kooperationen basiert – sind wir (leider) nur teilweise durchgedrungen. Sicher positiv ist der Entscheid, dass unsere Idee, den KV-Standort Brugg als Aussenstandort von Baden weiterzuführen, berücksichtigt wurde.

Leider wurde aber die Idee abgelehnt, das KV Lenzburg Reinach (dessen Träger der Kaufmännische Verband Lenzburg Reinach ist) als Aussenstandort von Baden zu erhalten. Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Ein gewichtiger Grund ist wohl, den KV-Standort bbz freiamt – der Standort verliert notabene alle GI-Berufe – mit Berufslernenden aus Lenzburg zu stärken.

Durch die Schliessung des KV-Standorts Lenzburg musste die bisher zentral in Lenzburg geführte BM II Typ Wirtschaft neu zugeteilt werden. Die Vertreterinnen und Vertreter aus Baden, Brugg und Lenzburg haben im Vorfeld viel politische Überzeugungsarbeit geleistet, um diesen Studiengang als Kompetenzzentrum zu erhalten und nach Baden zu holen. Der Gesamtregierungsrat hat weise entschieden und erkannt, dass die Zielvorgaben «Bildung Kompetenzzentrum» und «Kostenoptimierung» am besten erfüllt sind, wenn die BM II Typ Wirtschaft am Zentrum Bildung Baden konzentriert wird. Die vielen Vorteile der Konzentration am Zentrum Bildung sprechen für sich und werden mit dem positiven

Entscheid unterstrichen. Der Entscheid birgt auch für unsere Weiterbildungsabteilung ein grosses Potenzial und kann ihr zusätzlichen Schwung verleiten.

An dieser Stelle danke ich allen Lenzburger und Brugger Vertreterinnen und Vertretern für die gute und konstruktive Zusammenarbeit. Ihre Mithilfe und ihr unermüdliches Engagement sind ein starkes Zeichen und ein wichtiger Grund dafür, dass die Verschiebung der BM II Typ Wirtschaft nach Baden möglich wurde. Auch wenn ich persönlich den Verlust der Standorts Lenzburg sehr bedaure, ist es immerhin ein starkes Zeichen für eine gelungene, schulübergreifende Zusammenarbeit, dass wir unsere Ziele zumindest teilweise erreicht haben.

Eine solche Zusammenarbeit funktioniert dann, wenn alle Beteiligten kooperationsbereit sind, ein faires Verhalten zeigen und sich für die gleichen Ziele einsetzen. Der grosse Einsatz der Lenzburger und Brugger ist aber auch eine Verpflichtung für das Zentrum Bildung Baden. Persönlich werde ich mich dafür einsetzen und stark machen, dass wir für möglichst viele Kolleginnen und Kollegen aus Lenzburg und Brugg eine gute Anschlusslösung finden resp. dass eine sozialverträgliche Umsetzung der Beschlüsse ermöglicht wird.

«Eine Schule – drei Standorte» (?)

Das Zusammenführen der Schulstandorte sowie die Integration des neuen Studiengangs BM II Typ Wirtschaft unter dem zB.-Dach ist eine grosse und spannende Herausforderung. Ich bin überzeugt, dass alle Beteiligten mit grossem persönlichem Einsatz für das Gelingen einstehen und mitarbeiten. Die neue Situation bedingt auch ein kritisches Hinterfragen der bisherigen schulinternen Strukturen und Abläufe. Eine zukunftsorientierte Aufbau- und Ablauforganisation ist unabdingbar, um die anstehenden Herausforderungen erfolgreich zu meistern.

Wie viel Geld wirklich durch das neue Standortkonzept gespart werden kann und inwieweit die jetzige Ausgangslage für alle KV-Schulen eine zukunftsorientierte Lösung ist, werden die kommenden Jahre zeigen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass in nicht allzu ferner Zukunft eine weitere Konsolidierung einzelner KV-Standorte diskutiert werden muss – à suivre ...!

Jörg Pfister

Rektor Zentrum Bildung – Wirtschaftsschule KV Baden



„Betrifft die mediale Debatte um die Zukunft der Sek-II-Standorte auch jenen am Bezirkshauptort?“



Schon seit Jahren prägt die Debatte um die Standorte der Kantons- und der Berufsfachschulen die politische Agenda im Aargau. Nachdem der Grosse Rat das «Standort- und Raumkonzept der Sek-Stufe II» vor knapp anderthalb Jahren versenkt hatte (genau genommen trat er nicht einmal auf die Vorlage ein!), wird nun ein neuer Anlauf genommen, mit dem klar definierten Ziel, jährlich mehrere Millionen Franken zu sparen.

Vor diesem Hintergrund wird es Sie nicht überraschen, dass ich mich immer wieder mit Spekulationen konfrontiert sehe, wie lange wir unsere «Dependance» in Bad Zurzach wohl noch halten können. Tatsächlich ist die Frage nach dem «wie lange» mindestens so häufig wie jene nach dem «ob»! Nun, um hier etwas differenzierter Auskunft geben zu können, muss ich ein wenig ausholen.

Entscheidende Fusion mit Baden

Ganz entscheidend für den Fortbestand des Standorts war das Jahr 2000. Auf jenen August hin fusionierten die beiden kaufmännischen Berufsschulen in Baden und Bad Zurzach. Ohne jenen weitsichtigen Entscheid wäre die Existenz des «Juniorpartners» schon längst Geschichte. Sie war schon seit ihrer Gründung vor über hundert Jahren stets von der Schliessung bedroht gewesen, aber die grosse Reform des Jahres 2003 hätte ihr zweifelsohne den Rest gegeben. In jenem Sommer konnte nämlich erstmals nur noch eine neue Klasse gebildet werden, und das änderte sich seither nicht mehr.

Glücklicherweise entschied der Gesamtschulvorstand kurz danach, den Standort auch mit nur einer Klasse pro Jahrgang zu halten. In der Folge bekräftigte er diesen Beschluss mehrfach und zögerte auch nicht, die für den Schulbetrieb notwendigen Investitionen zu tätigen.

Wichtige Unterstützung seitens der Politik und der Lehrbetriebe

Zudem hat auch der Gemeinderat Bad Zurzach deutlich gemacht, dass ihm der Fortbestand des Standorts wichtig ist, und so verwundert es nicht, dass die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Schule in den allermeisten Fällen konstruktiv und von gegenseitigem Vertrauen geprägt war.

Der letzte, und eigentlich wichtigste Player im System waren und sind natürlich die Lehrbetriebe. Ihnen sei an dieser Stelle ein ganz grosses Dankeschön ausgesprochen, haben sie doch auch in Zeiten unsicherer Wirtschaftslage oder knapper Schulabgängerzahlen stets dafür gesorgt, dass ausreichend Lehrstellen für die Bestückung einer neuen Klasse besetzt werden konnten. Auch im persönlichen Gespräch mit den entsprechenden Verantwortlichen wurde stets deutlich, dass ihnen der Fortbestand der ortsansässigen Berufsfachschule ein wichtiges Anliegen war.

Fasst man also alle oben genannten Faktoren zusammen, so lässt sich feststellen, dass die Zukunft des Standorts Bad Zurzach gar nicht so düster aussieht. Als Teil der grossen kaufmännischen Berufsfachschule in Baden ist sie deutlich weniger gefährdet als gewisse kleinere, unabhängig gebliebene KV-Schulen im Kanton. Entscheidend wird also bleiben, dass auch künftig genügend Zurzibieter Betriebe ihre Lehrstellen mit E-Profil-Lernenden besetzen können, damit jeden Sommer wieder eine Klasse gebildet werden kann. Dies war letzten Sommer der Fall, als wir die 21 Lernenden der Klasse ZE21A begrüßen durften, und auch für den kommenden August sind die Anmeldezahlen zufriedenstellend. Wir dürfen also zu Recht hoffen, dass das Zurzibiet seine einzige Schule auf der Sek-Stufe II auch längerfristig behalten kann.

*Stephen Livingstone
Konrektor Zurzach*

„Das Aus nach 40 Jahren ... undurchdacht und nicht zukunftsorientiert!“



Seit mehr als 200 Jahren gehört das Hünereidelhaus der Stadt Lenzburg und wird als Schulhaus genutzt. Einst wurden dort alle Schulstufen unterrichtet, seit über 40 Jahren ist es allein durch die kaufmännische Berufsschule belegt. Damit ist bald Schluss: Im Rahmen des neuen Standortkonzeptes Berufsfachschulen hat der Regierungsrat entschieden, das KV Lenzburg Reinach per Ende Schuljahr 2019/20 zu schliessen. Die KV-Lernenden müssen in Zukunft nach Wohlen zur Schule, die BM II Typ Wirtschaft wird im zB. Zentrum Bildung in Baden angesiedelt.

Die Enttäuschung im Hünereidelhaus ist gross – auch wenn der Entscheid des Kantons über das Aus der KV-Schule nicht ganz unerwartet kam. Er hatte sich in den vergangenen Jahren abgezeichnet. Vor drei Jahren hatte die Schliessung noch abgewendet werden können. Jetzt, nachdem das Verdikt unwiderruflich auf dem Tisch liegt, sagt Schulleiter Andreas Schmid: «Die Stimmung im Haus ist nicht gut. Dass Lenzburg über die Klinge springen muss, ist ein regionalpolitischer Entscheid, der völlig undurchdacht und wenig zukunftsorientiert ist.»

Unsicherheit unter den Lehrpersonen

Am KV Lenzburg Reinach werden total 475 Lernende unterrichtet, 75 davon in Reinach. Die Lernenden kommen aus 82 Gemeinden nach Lenzburg und Reinach. 27 Lehrpersonen teilen sich in 20 Vollzeitstellen. «Die Unsicherheit unter den Lehrkräften ist gross», sagt Schulleiter Schmid. Zwei Mitarbeiter hätten bereits gekündigt. Für die übrigen würden nun Lösungen an den neuen Standorten in Wohlen und Baden gesucht. Sie gehören nebst Aarau und Rheinfelden zu den Standorten, die weiterhin betrieben werden.

Seit Jahren ist die Reorganisation der Schulstandortlandschaft im Kanton auf der politischen Agenda. Immer wieder hat Lenzburg in der Vergangenheit die Wichtigkeit des KV Lenzburg Reinach als kantonales

Kompetenzzentrum für die BM II Wirtschaft und Dienstleistungen (WIDL), Typ Wirtschaft, hervorgehoben.

«Lenzburg ist die drittgrösste KV-Schule im Kanton. Jeder dritte BM-Wirtschaft-Absolvent kommt aus Lenzburg» hält Schulleiter Schmid auch jetzt wieder fest und ergänzt: «In Lenzburg werden doppelt so viele Lektionen wie in Wohlen unterrichtet.»

Investitionen von rund 5 Mio. Franken

In diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnenswert ist die Tatsache, dass das Hünereidelhaus vor wenigen Jahren für rund fünf Millionen Franken umfassend saniert und neu möbliert wurde. Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten im Frühling 2012 hatte sich die Regierung gemeinsam mit der Stadt gefreut über «die Investition, welche den Schulstandort Lenzburg festige». Aus heutiger Sicht ist dieser Situation eine gewisse Komik nicht abzusprechen.

«Ich habe immer noch auf eine Wende gehofft. Nicht zuletzt deshalb, weil man in Lenzburg nicht untätig geblieben war, als des Damoklesschwert der Schliessung über der Schule hing. Gemeinsam mit den Standorten Brugg und Baden haben wir eine Fusion geprüft», erzählt Schulleiter Schmid. Auch habe man das Berufsbildungszentrum Freiamt, Wohlen, zu den Gesprächen eingeladen. «Die von den Rektoren ausgearbeitete Idee ist vom Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) jedoch nicht weiterverfolgt worden», hält Andreas Schmid fest. Das sei enttäuschend. Man habe im eingereichten Konzept nämlich aufzeigen können, dass mit Klassenoptimierungen die finanziell wohl beste Lösung hätte erreicht werden können. Obwohl, auch das bedauert Schmid, der Kanton bis heute konkrete Zahlen zu Kosteneinsparungen schuldig geblieben sei.

Text: Ruth Steiner, Aargauer Zeitung

Bild: Sandra Ardizzone



Erleichterung und Dank



Die Würfel sind gefallen, der Gesamtratsrat hat den Standortentscheid und die Berufsfelder-Zuteilung für die Berufsfachschulen gefällt.

Es ist aus meiner Sicht eine zukunftsfähige und regional ausgewogene Lösung für die Herausforderungen in der Berufsbildung des Kantons Aargau.

Ich blättere zurück, das BWZ hat im Frühjahr 2018 erkannt, dass der KV-Standort in Brugg nur mit einer Kooperation resp. Fusion mit dem zB. Zentrum Bildung Baden aufrechterhalten werden kann und wir haben den Kontakt zu unseren Badener Freunden geknüpft. Wir haben zusammen eine Lösungsvariante entwickelt und diese der Projektleitung «Reform Berufsfachschulen» des BKS präsentiert. Unser gemeinsamer Vorschlag stiess auf eine positive Resonanz und in mehreren Gesprächen mit der Projektleitung und Regierungsrat Alex Hürzeler wurde der Zusammenschluss der beiden KV von Baden und Brugg, unter der Obhut von Baden, konkretisiert und führte schlussendlich zum Erfolg.

Zwischenzeitlich wurde unter den Schulen und mit den Trägern eine Absichtserklärung für den Zusammenschluss unterzeichnet. Sehr erfreulich, dass unsere beiden Träger, die Stadt Brugg für das BWZ sowie der Kaufmännische Verband Aargau Ost für das zB. Baden uns unterstützten.

Am 28. Februar 2019 präsentierte Regierungsrat Alex Hürzeler allen Berufsfachschulen die Entscheide des Gesamtratsrates zur Reform der Berufsfachschulen. Als Präsident des BWZ Brugg bin über diese Entscheide sehr zufrieden. Ein jetzt zum dritten Mal geführter Standortkampf findet ein positives Ende. Wir können sowohl mit dem BWZ Brugg als GI-Schule mit den Elektroberufen und allen grünen Berufen (Gärtner, Floristinnen und Forstwarten) wie auch mit dem KV-Aussenstandort Brugg positiv in die Zukunft blicken. Wir werden gleichzeitig die Weiterbildungen beider Schulen zusammenführen und mit einem ausgebauten und optimierten Angebot die Bildungshungrigen in den Regionen Baden und Brugg ansprechen.

Fazit aus der Sicht des BWZ:

- Berufsschulstandort Brugg gesichert
- BWZ mit zusätzlichen Elektro-Lernenden aus Rheinfelden gestärkt
- BWZ neu mit 1'000 GI-Lernenden
- KV-Aussenstandort verbleibt zwingend
- BM II (KV-Erwachsenen-Berufsmatur) wird von Lenzburg nach Baden verlegt, der Aussenstandort Brugg wird davon profitieren können.

Ich freue mich für die Region Brugg, dass die bisherigen Angebote für KV-Lernende, Lehrbetriebe und Erwachsene auch künftig am besten Berufsschulstandort in diesem Kanton verbleiben. Mein Dank gilt den vielen Persönlichkeiten, welche uns in den vergangenen Jahren unterstützt haben.

Max Zeier, Schulvorstandspräsident BWZ Brugg

#BWZBRUGG

BWZ
BILDUNGSZENTRUM BRUGG

BILDUNGSZENTRUM BRUGG



WIRTSCHAFT | SPRACHEN | INFORMATIK

edupool.ch-Lehrgänge, SIZ, eidg. Fachausweise und vieles mehr ...

EDUQUA

WIRTSCHAFT KV // ERWACHSENENBILDUNG

Industriestrasse 19 · Postfach · 5201 Brugg

T +41 56 460 24 24 · kv@bwzbrugg.ch · eb@bwzbrugg.ch · www.bwzbrugg.ch



„Digitalisierung in Arbeit und Bildung“ - Trends, Chancen und Risiken

Am 4. März 2019 fand die Veranstaltung „Digitalisierung in Arbeit und Bildung“, Trends, Chancen und Risiken mit Christian von Minzgrün mit 29 Personen im zB. Zentrum Bildung – Wirtschaftsschule KV Baden statt.

Die digitale Transformation schreitet mit hoher Geschwindigkeit voran. Wir sind alle davon betroffen und befinden uns mitten im Übergang von einer gesellschaftlichen Entwicklungsform in eine neue, noch nie dagewesene.

Digitalisierter Alltag

Unser Leben wird immer digitaler: Statt der Frühstücks-Zeitung gibt es die Nachrichten auf dem iPad. Beim Mittagessen checken wir Facebook und Twitter und unsere Bankgeschäfte erledigen wir online. In Zeiten von Internet und Social Media scheint sich die Welt immer schneller zu drehen. Was gestern noch „in“ war ist heute schon „veraltet“. Wie gehen wir mit dieser Digitalisierung um? Welche Chancen bieten sich für Unternehmen und Organisationen? Und welche Herausforderungen müssen wir meistern? Das Themengebiet der Digitalisierung ist spannend, abwechslungsreich und topaktuell.

Globalisierung der Daten

Durch die Flexibilität und Transparenz des Netzes haben sich vielen Menschen neue Möglichkeiten eröffnet, Arbeit zu finden, Geld zu verdienen oder ihre Ideen und Meinungen mit einem weltweiten Publikum zu teilen.

Vor allem die Arbeitswelt wird sich im Zuge der Digitalisierung enorm verändern. Viele Arbeitnehmer bangen im digitalen Zeitalter um ihren Job. Studien belegen, dass die Automatisierung die Hälfte aller Jobs gefährdet. Es lässt sich jedoch nicht jede Tätigkeit automatisieren und durch eine Maschine ersetzen. Arbeit wird es immer geben, es wird neue Formen geben, vor allem im sozialen Bereich. Lebenslanges Lernen ist angesagt.

Es ist keine Zukunftsvision mehr, ein fester Arbeitsplatz zu festen Zeiten klingt für viele Menschen reichlich altmodisch. Neu ist dieser Trend nicht, denn ans Teilen sind Menschen schon seit Anbeginn der Zivilisation gewöhnt. In dieser neuen Welt wird das Eigentum klein- und die online reservierte Nutzung von Büros, Wohnraum, Parkplätzen, Transportgelegenheiten usw. grossgeschrieben. Für jeden Bedarf gibt es einen Markt. In dieser Daten-Wirtschaft produzieren wir persönliche Informationen, aus denen Datenfabriken wie bspw. Facebook oder Google Gewinne schlagen.





„Digitalisierung in Arbeit und Bildung“ - Trends, Chancen und Risiken

Wer sich auf Google Maps registriert, wird durch die die Augen von Google gesehen. Wer Facebook benutzt, presst seine sozialen Kontakte durch den Filter einer Firma und ihrer Algorithmen.

Computerprogramme sortieren Bewerber aus oder bewerten unsere Kreditwürdigkeit, ohne dass wir es merken. Wir können uns für einen Job bewerben und abgelehnt werden, nicht weil wir schwul, ein Muslim oder schwarz sind, sondern weil der Algorithmus etwas an unserer DNA nicht mag.

Robotisierung des Alltags

Ungefähr so sieht die zukünftige, digitale Welt aus: Roboter liefern Pakete aus, Autos fahren selbstständig, Drohnen stellen die Post zu, Roboter pflegen und trösten Kranke. Maschinen werden uns zunehmend den Alltag erleichtern. Gleichzeitig stellt sich durch die zunehmende Technisierung die Frage, inwieweit wollen wir Maschinen tatsächlich Entscheidungen übertragen? Denn Maschinen kommen immer häufiger in Situationen, die ethische Fragen aufwerfen. Zum Beispiel, ob eine fliegende Paketdrohne einem Schwarm Vögel ausweichen würde. Algorithmen können nicht absolut fehlerfrei sein. Während es bei Menschen Unfälle sind, sind es bei Maschinen Fehlprogrammierungen – die verglichen mit dem menschlichen Versagen jedoch im Zweifel weniger häufig auftreten.

Text: *Silvia Vogt*
Vorstandsmitglied
Ressort Veranstaltungen

Bilder: *su*



Christian von Minzgrün



felix

Haus- und Energietechnik

Heizung | Sanitär
Lüftung | Kühlung
Service | Umbau

Felix & Co AG, Haus- und Energietechnik, Landstrasse 70, 5412 Gebenstorf, Telefon 056 223 28 10, felix.swiss

WINDGATE

Energietechnik von **felix**

Photovoltaik
Energiespeicherung
Beratung



Stark umkämpfter dynamischer Markt



Das zB. Zentrum Bildung Wirtschaftsschule KV Baden übernimmt schon seit einige Jahren eine tragende Rolle im Grossraum Baden, wenn es um die Entwicklung und Förderung von Kompetenzen in unterschiedlichen Disziplinen wie Management, Marketing, Verkauf, Leadership, Controlling oder Human Relations geht.

Die Ausgangslage im Weiterbildungsmarkt

In den unterschiedlichsten Wirtschaftszweigen sind von den Unternehmen kompetente und gut ausgebildete Fachkräfte stets gefragt. Dabei spielt die Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitenden eine immer wichtigere Rolle, wenn es darum geht den Unternehmenserfolg nachhaltig sicherzustellen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, die Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung haben sich in den letzten Jahren in nahezu allen Berufsfeldern stark verändert. Diese Dynamik in der Bildungslandschaft schafft zwar viele Optionen, erschwert aber auch oft die Entscheidungsfindung für Weiterbildungswillige wie auch die Angebotsgestaltung der Weiterbildungsinstitute. Für uns als Anbieter wie auch für potentielle Studierende verändern sich mit diesen zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten auch die Ansprüche des Marktes und das Umfeld in welches die Weiterbildungsangebote eingebettet sind. Uns als zB. Zentrum Bildung wird seitens des Marktes immer mehr eine Rolle als Dienstleister zugesprochen. So müssen wir uns täglich den unterschiedlichsten Themen und Herausforderungen kompetent und professionell stellen. Basierend auf dieser Ausgangslage werden wir inskünftig alles daran setzen müssen, unsere Beratungs- und Betreuungsleistungen konsequent den Bedürfnissen des Marktes anzupassen und zusätzliche Dienstleistungen in unser Angebot aufzunehmen.

ge wie auch die Angebotsgestaltung der Weiterbildungsinstitute. Für uns als Anbieter wie auch für potentielle Studierende verändern sich mit diesen zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten auch die Ansprüche des Marktes und das Umfeld in welches die Weiterbildungsangebote eingebettet sind. Uns als zB. Zentrum Bildung wird seitens des Marktes immer mehr eine Rolle als Dienstleister zugesprochen. So müssen wir uns täglich den unterschiedlichsten Themen und Herausforderungen kompetent und professionell stellen. Basierend auf dieser Ausgangslage werden wir inskünftig alles daran setzen müssen, unsere Beratungs- und Betreuungsleistungen konsequent den Bedürfnissen des Marktes anzupassen und zusätzliche Dienstleistungen in unser Angebot aufzunehmen.

Die Beziehung zu Studierenden

Der Weiterbildungsprozess beginnt für viele potenzielle Studierende weit vor dem Start des eigentlichen Lehr- oder Studienganges. Als Kompetenzzentrum für Weiterbildung sind wir die erste Anlaufstelle im Ost-Aargau für Aus- und Weiterbildungen im Bereich Wirtschaft. Somit sind wir in der Regel auch die ersten konkreten Ansprechpartner, wenn es darum geht, unterschiedliche Weiterbildungsmöglichkeiten zu prüfen und schlussendlich auch eine Wahl zu treffen. Die umfassende Beratung der potentiellen Studierenden rückt daher immer mehr ins Zentrum unserer Aktivitäten. Ein gutes Weiterbildungsinstitut zeichnet sich nicht mehr nur durch hohe Erfolgsquoten aus, sondern begleitet junge wie auch erfahrene Berufsleute auf dem Weg neue Kompetenzen zu erlangen und somit auch in eine berufliche Zukunft. Wir als Kompetenzzentrum für Weiterbildung im Wirtschaftsbereich übernehmen also bereits bei der Wahl des passenden Lehr- oder Studienganges eine tragende Rolle. Deshalb legen wir Wert auf eine verstärkte Präsenz in den unterschiedlichen Kommunikationskanälen. Dies mit der Absicht möglichst früh beim Entscheidungsprozess für oder gegen eine Weiterbildung als Partner zur Seite stehen zu können.



NACHDIPLOMSTUDIUM / HÖHERE FACHPRÜFUNG: EIDG. DIPLOM			
Eidg. Dipl. VerkaufsleiterIn 1 Jahr*	Dipl. Digital Marketing ManagerIn NDS HF 1 Jahr	Dipl. Digital Business ManagerIn NDS HF 1 Jahr	Dipl. BetriebsökonomIn NDS HF 1 Jahr

SPRACHEN	EIDGENÖSSISCHE BERUFSPRÜFUNG								HÖHERE FACHSCHULE			
	FACHAUSWEIS								BetriebswirtschaftlerIn HF	Marketing-ManagerIn HF		
Deutsch Englisch Französisch Italienisch Spanisch Russisch	Marketing-/Verkaufsfachleute 1 Jahr* > im Anschluss direkt ins 2. Studienjahr der HF/MK	FinanzberaterIn IAF 1 Jahr*	HR-Fachleute 1 Jahr*	Sozialversicherungsfachleute 1½ Jahre*	DH-Spezialist 1½ Jahre*	Direktionsassistenten 1½ Jahre*	Führungsfachleute 1½ - 2 Jahre*	Fachleute Finanz- & Rechnungswesen 1½ - 2½ Jahre*	Techn. Kaufleute 2 Jahre* > im Anschluss direkt ins 2. Studienjahr der HF/MK oder NDS Betriebsökonomie	3 Jahre regulär** oder auf 2 Jahre verkürzt mit Abschluss Techn. Kaufmann, HWD etc.	3 Jahre regulär** oder auf 2 Jahre verkürzt, mit Abschluss Techn. Kaufmann, Marketingfachfrau/-mann HWD etc.	
ZULASSUNGSBEDINGUNG: BERUFSERFAHRUNG												
ZERTIFIKAT												
SB Immobilien Bewirtschaftung 1 Jahr*		SB Immobilien Buchhaltung ½ Jahr*		SB Personalwesen 8 Monate*		Event Social Media ManagerIn 8 Monate*		SB Marketing/Verkauf 1 Jahr*		Leadership Modul SVF ½ bis 1 Jahr*	FilialleiterIn ZB ½ Jahr*	SB Rechnungswesen 1 bis 1½ Jahre*
SB Immobilien Vermarkung ½ Jahr*		SB Sozialversicherung 1 Jahr*		Personal AssistentIn HRSE ½ Jahr*		ProjektleiterIn IPMA 4 Monate		Dipl. AssistentIn Marketing/Verkauf ½ Jahr*		Management Modul SVF 1 Jahr*	Berufsbildnerkurs 5 Tage	Crash-Kurs Rechnungswesen 2 Monate*
GRUNDBILDUNG: EIDG. FÄHIGKEITZEUGNIS & HANDELSCHULE												
Kaufmännische Grundbildung			Handelschule edupool.ch* Klassische Variante - 1 Jahr					Detailhandel				
Handelschule plus* mit Zusatzmodulen, inkl. Abschluss edupool.ch - 1 Jahr NEU												
Handelschule mit Praktikum edupool.ch* Kauffrau/-mann zB, inkl. Abschluss edupool.ch - 1 Jahr NEU												

DIREKTER ANSCHLUSS



zB. Programm Erwachsenenbildung

* profitiert von der Bundesfinanzierung
** wird durch Semesterbeiträge des Kantons unterstützt



Das aktuelle Angebot

Als überregionales und führendes Weiterbildungszentrum sind wir Experten in unserem Fach und lassen dabei unsere Kompetenzen und Erfahrungen in den Beratungs- und Betreuungsprozess sowie in die Umsetzung von Lehr- und Studiengängen einfließen. Bei über 60 unterschiedlichen Lehr- und Studiengängen im Angebot müssen wir die aktuellen wie auch zukünftigen Weiterbildungsmöglichkeiten genau erläutern und sicherstellen, dass diese auch entsprechend umgesetzt werden. In einer ersten Phase haben wir unser Angebot nach Art und Wertigkeit der Abschlüsse strukturiert und die wichtigsten Lehrgänge in einer Übersicht (siehe S. 13) zusammengefasst. Diese dient unter anderem auch dazu Abschluss- und Anschlussmöglichkeiten entsprechend aufzuzeigen.

Die Weiterentwicklung des Angebotes

Die Erkenntnisse aus der Beratung und Begleitung von Studierenden sollen zudem dazu dienen, unsere Angebote zu überdenken, auf Markttauglichkeit zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen. Dabei sind die Vorgaben von Berufsverbänden und Trägerschaften zu berücksichtigen. Daher ist eine aktive Mitarbeit in fachspezifischen Verbänden und Kommissionen unerlässlich. Als Mitglied in zahlreichen Organisationen sind wir in unterschiedlichen Vorständen und Arbeitsgruppen vertreten und stellen so sicher, dass wir bei der Entwicklung von neuartigen Bildungsangeboten miteinbezogen werden. Neue, attraktive und bedürfnisorientierte Angebote schaffen für unsere Studierenden Perspektiven und bringen diese privat wie auch beruflich weiter. Die Bedürfnisse der Studierenden und des Marktes rücken in diesem Prozess in den Vordergrund und fließen direkt in die Ausgestaltung von Lehr- und Studiengängen ein. Somit stellen wir eine zeitgemässe, solide und professionelle Weiterbildung auf unterschiedlichen Stufen sicher. In den letzten Wochen haben wir bekannte Angebote wie die

klassische Handelsschule oder den Lehrgang Höheres Wirtschaftsdiplom HWD um Varianten ergänzt, welche dazu dienen, den Schritt in eine nächst höhere Weiterbildungsebene zu erleichtern. Die Studierenden können sich diese Vorleistungen bei weiterführenden Lehr- und Studiengängen am zB. Zentrum Bildung anrechnen lassen. Dies führt, ohne einen Qualitätsverlust in der Ausbildung, zu Zeit- und Geldersparnissen. Die Studierenden erreichen somit auf verschiedenen Wegen und zum Teil schneller das angestrebte Weiterbildungsziel.

Die Zielsetzung und Umsetzung

Unsere Aufgabe besteht nun darin, den Wandel vom Anbieter von sogenannten Weiterbildungskonserven zum aktiven Dienstleister in Angriff zu nehmen. Dies mit der Absicht inskünftig ein interessantes und wirtschaftlich sinnvolles Weiterbildungsprogramm zu pflegen. Dieses soll aus markt- und bedürfnisgerechten, praxisnahen und transferorientierten Lehr- und Studiengängen inkl. Beratungs- und Betreuungsdienstleistungen bestehen. Ein Vorhaben welches direkt auch den Prozess der Wissensvermittlung im Unterricht beeinflussen wird. Durch den Einsatz moderner Hilfsmittel, die Nutzung unterschiedlicher Unterrichtsformen, vielfältiger methodischer Ansätze und den Einbezug transferorientierter Prüfungsformen sollen die Attraktivität, Qualität und Effizienz im Klassenzimmer deutlich erhöht werden. Unser Ziel ist es, über diese Ansätze hinaus am zB. Zentrum Bildung ein attraktives und zeitgemässes Bildungs- und Serviceangebot rund um die Aus- und Weiterbildung in der Wirtschaft auf- und auszubauen. Dies mit der Absicht, auch in Zukunft eine tragende Rolle im Weiterbildungsmarkt einnehmen zu können!

Ruedi Schweizer

Rektor Weiterbildung

Zentrum Bildung – Wirtschaftsschule KV Baden

Neue Herausforderungen



Noch während meiner Ausbildung zum eidg. diplomierten Sportlehrer durfte ich erste Lehrerfahrungen unter anderem am zB. Zentrum Bildung – Wirtschaftsschule KV Baden sammeln. Nach Abschluss meines Lizentiats in Biologie sammelte ich Erfahrung in der Wirtschaft und kehrte 2003 zurück. Seither unterrichte ich am zB. die Fächer Sport und IKA. Ein Jahr später konnte ich von Adrian Oster die Betreuung der Informatikkurse im Bereich Weiterbildung übernehmen. Im Vergleich zu damals hat sich sowohl die Marktsituation als auch das Angebot stark gewandelt. Waren früher reine Office-Kompetenzen wie Word, Excel oder Tastaturschreiben stark gefragt, gelten diese heute als Grundvoraussetzungen. Das übergreifende Verarbeiten von elektronischen Daten und Medien rückt stärker ins Zentrum. Schon früh habe ich deshalb die klassischen Angebote im Weiterbildungsangebot des zB. mit Webseitengestaltung, Desktop-Publishing und Bildbearbeitung ergänzt, dem Stellenwert des Bildes mit einem eigenen Fotografie-Ausbildungsportfolio Rechnung getragen. Heute ist das zB. aus dem Schweizer Ausbildungsmarkt für digitale Fotografie und Video nicht mehr wegzudenken. Ich möchte auf der folgenden Seite auf die Veranstaltung hinweisen, bei deren Konzept ich auch federführend bin.

Als Konrektor Weiterbildung, Leiter IT und Lehrperson erlebe ich die Medienkompetenz bei Berufslernenden, Lehrpersonen und Erwachsenen tagtäglich. Diese Einblicke helfen, Bedürfnisse zu erkennen und ein marktgerechtes Weiterbildungsportfolio zu entwickeln. Persönlich bin ich überzeugt, dass der klassische lehrpersonenzentrierte Unterricht, durch geschickte Anreicherung

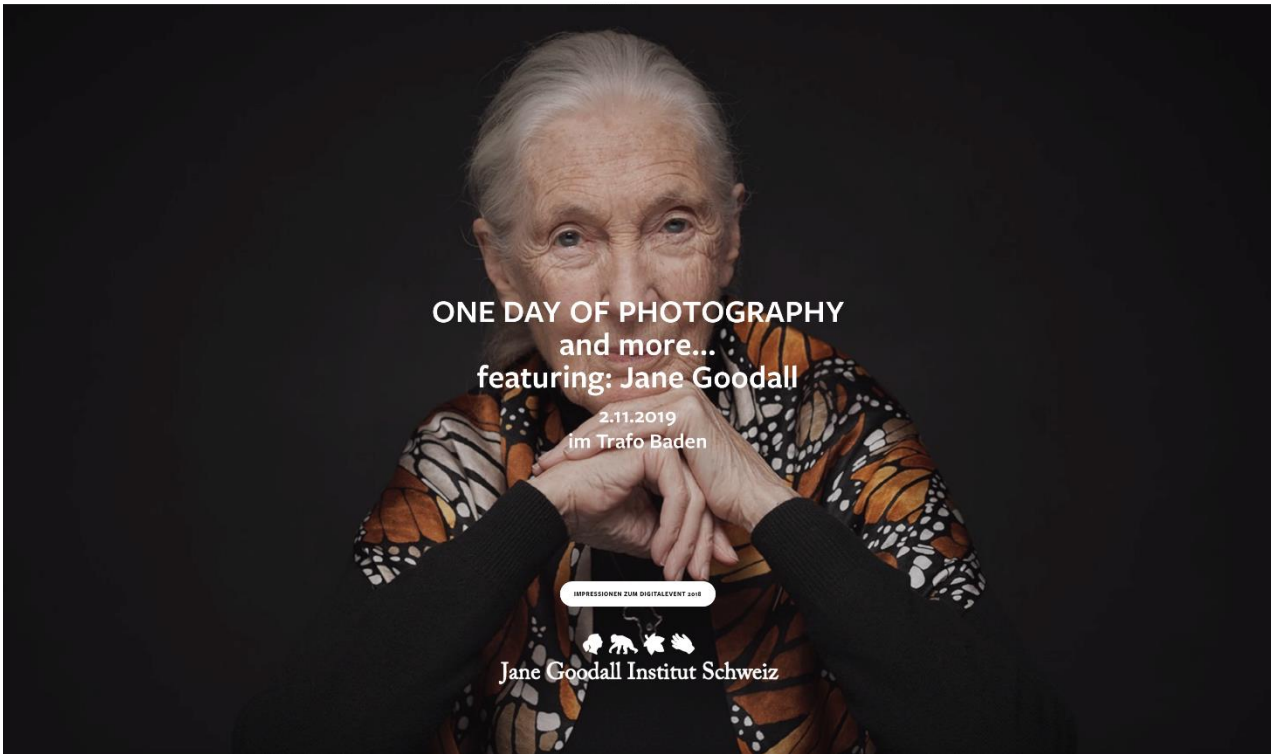
mit Blended Learning-Sequenzen ein erfolgreiches Lernarrangement verspricht. Die aktuell ablaufende Digitalisierung der Bildungslandschaft wird diese Szenarien positiv unterstützen.

Tobias Küng, Konrektor Weiterbildung, Leiter IT, Zentrum Bildung – Wirtschaftsschule KV Baden

Bild: Fiona Piola



DigitaleVENT vom 2. November 2019



Das zB. Zentrum Bildung organisiert jährlich einen Event im Trafo Baden zum Thema Fotografie und Film. Der digitaleEVENT ist mittlerweile aus der Imaging-Szene Schweiz nicht mehr wegzudenken. Neben der Herstellermesse und dem reichhaltigen Seminarprogramm sind die Grossvorträge (keynotes) sehr beliebt. Dafür können wir jedes Jahr nationale und internationale Fotografen gewinnen, welche ihre Arbeiten und ihre Herangehensweise an das Publikum weitergeben.

Für dieses Jahr konnten wir Dr. Jane Goodall (Friedensbotschafterin der UNO) als Referentin einer Keynote verpflichten.

Goodall ist neben Dian Fossey (Gorillas) und Biruté Galdikas (Orang-Utans) eine von drei Frauen, die auf Anregung des Paläoanthropologen Louis Leakey Anfang der 1960er-Jahre Langzeituntersuchungen über Menschenaffen begannen. Leakey und die drei Forscherinnen vermuteten, von den Beo-

bachtungen Rückschlüsse auf die Stammesgeschichte des Menschen ziehen zu können. Dank der filmischen und fotografischen Dokumentation von National Geographic wurden Jane Goodalls Erkenntnisse auch ausserhalb der Wissenschaft global bekannt. Am Event wird sie über die Wichtigkeit und Wirkung von Bildern für Projekte berichten.

Die Einnahmen dieser Keynote gehen vollständig zu Gunsten des Jane Goodall Instituts. Diese internationale Tier- und Umweltschutzorganisation, die 1977 von ihr gegründet wurde, hat sich die Aufgaben gestellt, die Behandlung und das Verständnis der Primaten durch öffentliche Bildung und rechtliche Vertretung zu verbessern, ihre Habitate in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden zu schützen, und junge Leute für diese Aufgaben zu gewinnen und auszubilden.

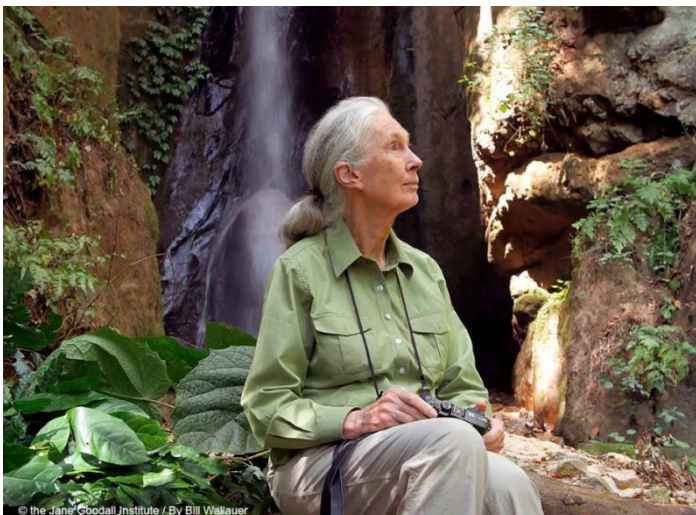
Goodalls Anliegen, auch Jugendliche für eigene Ideen und kleine Projekte im Bereich Natur- und Umweltschutz zu motivieren, um so zur Verbesserung sowohl des menschlichen als auch des tierischen Lebens auf der Erde beizutragen, haben wir bereits aufgenommen.

Mit der ausgeschriebenen Jane Goodall Challenge möchten wir möglichst viele Jugendliche aus dem Bildungsraum Baden für Projekte motivieren.

Die Prämierung und Preisverleihung werden ebenfalls am 2. November 2019 im Trafo Baden stattfinden.

*Text: Tobias Küng
Konrektor Weiterbildung
Organisation Digitalevent*

Bilder: zvg. Jane Goodall Institut Schweiz



© the Jane Goodall Institute / By Bill Wallauer



**Einladung
zur
146. Verbands- und Schulgeneralversammlung**

zB. Zentrum Bildung
Wirtschaftsschule KV Baden
Schulhaus Kreuzliberg, Tool 2, Aula 0.1
5400 Baden

Montag, 27. Mai 2019, 19.00 Uhr

Der Vorstand

Telefonische Öffnungszeiten Sekretariat
+41 56 222 49 33
**Montag bis Freitag durchgehend von 08.30 Uhr
bis 17.00 Uhr**

 Weitere Termine sind nach vorheriger telefonischer
Absprache jederzeit möglich.

Lieferungen

 Während den Sommerferien (20. Juli bis 4. August
2019) ist das Sekretariat geschlossen. Lieferungen
erfolgen wieder ab dem 5. August 2019.

 Benötigen Sie Reka-Checks oder Aquarena-Tickets für
die Sommerferien, bestellen Sie diese bitte rechtzeitig.

Reka-Checks: 10% Rabatt

 Bezugsberechtigung: Aktivmitglieder Kaufmännischer Verband Aargau Ost Fr. 400.- pro Jahr
Jugendmitglieder Kaufmännischer Verband Aargau Ost Fr. 100.- pro Jahr

Aquarena, Bad Schinznach: Eintritt Fr. 15.- anstelle Fr. 19.- (ein Aufenthalt von 1½ Stunden, gültig 1 Jahr)

Weiterbildungskurse: zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule KV Baden
Berufs- und Weiterbildungszentrum Brugg
Berufsbildungszentrum Freiamt Wohlen

 Kursrabatte siehe Kursprogramm Baden www.zentrumbildung.ch, Telefon 056 200 15 50 oder
Kursprogramm Brugg www.bwzbrugg.ch, Telefon 056 441 03 52 oder
Kursprogramm Wohlen www.bbzf.ch, Telefon 056 618 55 00

Rechtsdienst

Sie erreichen diesen wie folgt:

Rechtsdienst Kaufmännischer Verband Schweiz:

044 283 45 10

oder

rechtsdienst@kfmv.ch

 Telefonzeiten: Montag bis Freitag, 9.30 bis 11.30 Uhr
und 13.30 bis 15.30 Uhr

Patrick Kummer
Geschäftsführer Kaufmännischer Verband Aargau Ost

.....

Reka-Checks:	Anzahl	Betrag
Aquarena-Tickets:	Anzahl	Betrag
Name	Vorname	
Strasse	PLZ/Ort	
Telefon	E-Mail	
Datum	Unterschrift	

 Kaufmännischer Verband Aargau Ost, Postfach 622, 5401 Baden oder E-Mail **info@kfmv-aargauost.ch**



146. Verbands- und Schulgeneralversammlung Montag, 27. Mai 2019, 19.00 Uhr

Referat

Alex Hürzeler

Regierungsrat, Aargau

Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS)

Traktanden

- 1. Protokoll der 145. Generalversammlung vom 28. Mai 2018**
- 2. Jahresberichte**
 - 2.1 Verband
 - 2.2 Schule
- 3. Jahresrechnungen 2018 und Revisorenberichte, Budgets 2019**
 - 3.1 Kaufmännischer Verband Aargau Ost**
 - 3.1.1 Jahresrechnung
 - 3.1.2 Budget
 - 3.2 zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule KV Baden**
 - 3.2.1 Jahresrechnung
 - 3.2.2 Budget
 - 3.2.3 Fusionsprojekt: Antrag
- 4. Jahresbeiträge 2019**
- 5. Wahlen**
 - 5.1 Vorstand Kaufmännischer Verband Aargau Ost 2019 – 2021
 - 5.2 Präsident
 - 5.3 Revisoren
- 6. Ehrungen**
- 7. Anträge**
- 8. Verschiedenes**

Nach der GV offeriert der Kaufmännische Verband Aargau Ost einen Apéro riche.
Der Vorstand freut sich über Ihre Teilnahme an der Generalversammlung.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, sich für die Generalversammlung anzumelden. Die Anmeldung und den Bestelltalon für die Detailunterlagen (GV-Protokoll vom 28. Mai 2018, Jahresberichte, Jahresrechnungen 2018, Budgets 2019, Jahresbeiträge 2019 und Ehrungen) finden Sie unten.

Anmeldung zur GV vom Montag, 27. Mai 2019, 19.00 Uhr

- Ja, ich nehme an der GV teil.
 Ja, ich nehme gerne am Apéro riche teil.
 Ich bin leider verhindert und entschuldige mich.

Bitte senden Sie mir die Dokumentation zur Generalversammlung Per Post Per E-Mail

Name Vorname

Strasse PLZ/Ort

Telefon E-Mail

Kaufmännischer Verband Aargau Ost, Postfach 622, 5401 Baden oder E-Mail info@kfmv-aargauost.ch



Fusion der Berufsfachschule zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule KV Baden mit dem BWZ Bildungszentrum Brugg (Abt. KV)

Der Regierungsrat des Kantons Aargau veröffentlichte am 27. Februar 2019 das Standortkonzept Berufsfachschulen. Bereits im Vorfeld wurde eine mögliche Fusion der kaufmännischen Berufsfachschulen im Ostaargau auf Ebene der betroffenen Schulen diskutiert und vorbereitet, dies insbesondere mit dem Ziel, die finanziellen Vorgaben des Regierungsrates zu erfüllen und den Schulort Brugg für den KV-Bereich zu sichern.

Der Schulvorstand des zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule KV Baden hat aus diesem Grund bereits Ende Januar das Fusionsprojekt gestartet und die Arbeiten aufgenommen. Inzwischen ist auch klar, dass die BM II (Typ Wirtschaft) von Lenzburg nach Baden zugewiesen wird.

Das zB. beweist in Bad Zurzach seit bald 20 Jahren, dass der Betrieb von Aussenstandorten organisatorisch gut möglich ist und für die Lernenden und die Lehrbetriebe am Aussenstandort einen grossen Mehrwert bringt. Von diesem Modell soll nun auch Brugg profitieren. Die Umsetzung soll per 01.01.2020 erfolgen. Das BWZ Brugg (Abt. KV) soll per diesem Datum in die Struktur des zB. integriert werden. Die Schulen stehen auf strategischer und operativer Ebene im regen Austausch und planen zur Zeit den gemeinsamen Neustart.

In einem ersten Schritt werden die normativen Vorgaben erarbeitet, anschliessend verständigen sich die Schulen bezüglich Raumsituation, Klassen und Pensen. Insbesondere den betroffenen Lehrpersonen soll möglichst schnell aufgezeigt werden können, was sich für sie ändert.

An der Generalversammlung des Kaufmännischen Verbands Aargau Ost wird aktuell über den laufenden Prozess orientiert. Die nötigen Beschlüsse sollen an einer ausserordentlichen GV im Spätsommer gefällt werden.

Stefan Bräm

*Finanzdelegierter des
Schulvorstandes und
Projektleiter Fusion*

Es ist Deine
Weiterbildung.
Informiere
Dich!

zB.
Zentrum Bildung
Wirtschaftsschule KV Baden

Zu unseren Lehrgängen finden regelmässig Info-Abende bei uns am zB. Zentrum Bildung in Baden statt. Die Lehrgangsleitenden sind persönlich vor Ort und beantworten alle Fragen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Themen unserer Info-Abende von März bis August:

**HÖHERE FACHSCHULE NACHDIPLOMSTUDIUM
WIRTSCHAFT MARKETING/DIGITAL MARKETING
EVENT & SOCIAL MEDIA MANAGEMENT PERSONALWESEN
HANDELSCHULE RECHNUNGSWESEN FOTOGRAFIE
SPRACHEN IMMOBILIEN**





Von der unsichtbaren Gefahr bis hin zum umgebauten Eigenheim

Sind Sie Wohneigentümerin oder Wohneigentümer und wurde das Gebäude zwischen 1946 und 1990 erstellt? Während dieser Zeit wurden auf Schweizer Baustellen sehr oft Produkte mit Asbestfasern verwendet.

Als mittelgrosse Unternehmung aus der Region Baden sind wir in den Fachgebieten

- Hochbau
- An- und Umbauten
- Kundenmaurer- /Renovationsarbeiten
- Betonsanierungen
- und Asbestsanierung

tätig. Gerade bei An- und Umbauten sowie Renovationen sind wir oft mit dem Thema Asbest in Wohnliegenschaften konfrontiert. Bei den Bauarbeiten werden die für Mensch und Umwelt äusserst gefährlichen Asbestfasern freigesetzt. Als Messwert gelten die lungengängigen Asbestfasern (LAF) pro m³: ab 1'000 LAF/m³ sind die vorgeschriebenen Messwerte für Innenräume überschritten. Zwei Beispiele:

- Sobald 1 Plättli abgeschlagen oder ein Loch gebohrt wird < 36'000 LAF/m³
- Beim Mörtel schaben < 160'000 LAF/m³



In der Schweiz werden Rückbaukonzepte gemäss den Vorschriften der SUVA ausgeführt. Als anerkanntes Asbestsanierungsunternehmen sind unsere Mitarbeiter der FRUNZ Schadstoffsanierung GmbH mit Schutzmassnahmen bestens vertraut und verfügen über die erforderlichen Geräte und Ausrüstungen.

Nach der erfolgten Schadstoffsanierung können die Umbauarbeiten am Gebäude «sorglos» gestartet werden. Auch hier sind wir der ideale Partner für kleinere und grössere Umbauten.



Dank der langjährigen Erfahrung der FRUNZ Bauunternehmung AG übernehmen wir die fachgerechte Ausführung von Wand- und Deckendurchbrüchen, Dachausbauten, Bad- oder Küchenausbauten, Kundenmaurerarbeiten etc.

Bei der Umbauplanung oder bei der Sanierung einer Liegenschaft ist die Erhaltung der Bausubstanz ein wichtiges Kriterium. Durch unsere fachkundige Bauberatung können wir Ihnen zusätzlich helfen, den Energiebedarf zu senken und den Marktwert Ihrer Liegenschaft steigern.

Möchten Sie mehr zum Thema Schadstoffsanierung, Baumeister- und Kundenmaurerarbeiten wissen? Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Andreas Frunz
Geschäfts- und Bauführung
af@frunzag.ch





Die HF-Bildung fit machen für die Zukunft

Die Höheren Fachschulen (HF) sind im Schweizer Bildungssystem gut verankert. Ihre Absolventen werden von der Wirtschaft geschätzt, denn die vermittelten Kompetenzen sind direkt auf den Arbeitsmarkt zugeschnitten. Dank den HFs haben auch Berufsleute ohne Matur die Möglichkeit, ein Studium auf der höchsten Bildungsstufe zu absolvieren. Dennoch stagnieren die HF-Abschlüsse, während die allgemeine Höherqualifizierung schnell voranschreitet. Es besteht Handlungsbedarf – das wurde auch in Bern erkannt.

Immer mehr Menschen verfügen in der Schweiz über einen Abschluss auf Tertiärstufe, der höchsten Bildungsstufe. Doch während die Fachhochschulen boomen, stagniert die Anzahl HF-Abschlüsse. Die Gründe dafür sind nicht bei der Qualität zu suchen, sondern vielmehr bei den Rahmenbedingungen.

Der ODEC, Verband der Diplomierten HF, weiss genau, wo der Schuh drückt. „Viele HF-Absolventen hadern mit ihrer internationalen Positionierung“, sagt ODEC-Geschäftsführer Urs Gassmann und beruft sich dabei auf eine kürzlich gemachte Umfrage. So wird die englische Übersetzung des HF-Titels, das „Advanced Federal Diploma of Higher Education“, von den meisten HF-Absolventen als unbrauchbar bewertet.

Gerade die Betriebswirtschafterinnen und Betriebswirtschafter HF sind der Meinung, dass diese Bezeichnung im Ausland unbekannt, zu lang und zu kompliziert sei.

Ein weiteres Problem der Stufe HF ist der fehlende Bezeichnungsschutz. Derzeit darf sich jeder Bildungsanbieter Höhere Fachschule nennen, auch wenn er keine anerkannten HF-Bildungsgänge anbietet. Ein weiterer Schwachpunkt sind die Diplome. Diese sind erstens nicht eidgenössisch – im Gegensatz zu allen anderen Abschlüssen der Berufsbildung – und sie sind zweitens im Erscheinungsbild uneinheitlich, da es diesbezüglich keine Vorgaben gibt. All dies sorgt für Intransparenz und führt zu Unsicherheit bezüglich der Wertigkeit des HF-Titels. Gerade in internationalen Unternehmen ist es für die Verantwortlichen oft schwierig, den HF-Abschluss richtig einzuordnen.



Der Bund widmet sich der HF-Problematik

Auch was das Finanzielle anbelangt, sind die Rahmenbedingungen für die Stufe HF schlechter als für die Hochschulen. Die Semestergebühren betragen oft das Dreifache von Bachelor-Studiengängen – weil die Subventionen des Bundes an die Höheren Fachschulen viel geringer sind. So erhalten die Hochschulen im Vergleich zu den Höheren Fachschulen rund zehnmal so viel Geld, während sie nicht einmal dreimal so viele Abschlüsse generieren.

Es muss also an den Rahmenbedingungen geschraubt werden, um dem HF-Studium zu mehr Ansehen zu verhelfen. Das wurde auch von der Politik erkannt. Letztes Jahr wurden im Schweizer Parlament gleich zwei Motionen behandelt, die Verbesserungen für die Stufe HF forderten. Konkrete Forderungen wollte das Parlament nicht stellen, doch im Grundsatz sind sich alle Räte einig, dass etwas getan werden muss. So kommt nun das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation ins Spiel. Dieses hat im Rahmen der Berufsbildungsstrategie 2030 ein Projekt aufgelegt, welches Massnahmen zur besseren Positionierung der Höheren Fachschulen ausarbeiten wird. Der ODEC wird in diesem Projekt mitarbeiten und seine Forderungen im Sinne der HF-Absolventen einbringen. Die Chancen stehen gut, dass echte Verbesserungen erreicht werden können.

Evelyne Owa
ODEC, Kommunikation



ODEC
Schweizerischer Verband der dipl. HF
Association suisse des dipl. ES
Associazione svizzera dei dipl. SSS

Der ODEC ist der Schweizer Dachverband der Diplomierten von Höheren Fachschulen. Er setzt sich für die öffentliche Positionierung der HF-Diplomierten als umsetzungsstarke Fach- und Führungskräfte ein. Dazu trägt die Informationsarbeit in verschiedenen Gremien ebenso bei wie das schweizweit einzige, vom ODEC geführte HF-Register. Über 10'000 Mitglieder unterstützen den Verband.



ZUR BRUGG
GASTHAUS

EINEN ABEND MIT MARIA GROSS

Maria Gross bekannt aus dem TV aber auch als Deutschlands jüngste Sterneköchin kocht im zur Brugg

CHF 130.00 p/P. inkl. 3-Gang Menü,
Weinbegleitung, Mineral und Kaffee

Daten: Donnerstag 17. Oktober Abends -
Ausgebucht
Freitag 18. Oktober Mittags



Unsere Spezialitäten:

- Fleisch vom heissen Stein
- 3erlei Cordon Bleu
(Siegermenü Mini Beiz dini Beiz)
- Tatar

Gasthaus zur Brugg
Reservation: Telefon 056 222 72 03
Bruggerstrasse 103 • 5400 Baden
www.zurbrugg.ch



Wir müssen aktiv werden!



«Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie das in den siebziger Jahren war, als die Frauen den Männern noch nicht gleichgestellt waren. So brauchten Frauen beispielsweise noch die Einwilligung ihrer Ehemänner, wenn sie arbeiten wollten. Zum Glück ist das heute anders! Wir teilen uns die Erwerbs- und die Hausarbeit gleichberechtigt und verdienen für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn.»

Schön wäre es, wenn ich das heute so zu meinen Töchtern sagen könnte. Obwohl der Grundsatz der Gleichbehandlung seit 38 Jahren in der Bundesverfassung verankert ist, entspricht obige Aussage leider immer noch nicht der Realität. Und obwohl wir seit 1988 ein neues Ehegesetz haben, nach dem nicht mehr der Mann das alleinige Oberhaupt der ehelichen Gemeinschaft ist, haben wir noch Veränderungsbedarf.

Wir haben eine mehr oder weniger akzeptable Gesetzesgrundlage, welche auf dem erwähnten BV-Artikel basiert. Die Umsetzung geht jedoch nur schleichend oder nur mit zahllosen Gesetzen voran.

Drohende Altersarmut

Leider sind die Frauen in vielen Bereichen nach wie vor schlechter gestellt. So ist beispielsweise ihre Erwerbsquote niedriger, die Erwerbslosenquote dafür höher. Frauen arbeiten häufiger Teilzeit, erledigen den grösseren Teil der Hausarbeit und leisten mehr unentgeltliche Arbeit. Diese Lebensform hat auch Folgen bei einer Scheidung oder im Alter. Viele Armutsbetroffene in der Schweiz sind alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern. Und aufgrund der lebenslangen Teilzeitarbeit mit tiefem Pensum fehlt die Pensionskasse ganz oder der angesparte Betrag ist sehr klein, es droht als Folge die Altersarmut.

Verantwortung der Wirtschaft

Auch die Wirtschaft leistet ihren Beitrag dazu, dass sich die Situation der Frauen nicht verbessert. Sowohl in relevanten Entscheidungsgremien als auch an höheren Stellen im Management sind sie nach wie vor untervertreten. Laut Bundesamt für Statistik sind nur etwa ein Drittel der Arbeitnehmenden in den Unternehmensleitungen oder mit Vorgesetztenfunktion Frauen. Sie haben nicht nur schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, auch verdienen Frauen immer noch weniger als Männer.

Typische Frauenberufe

Aber bereits in der Bildung gibt es einen Unterschied. So liegt der Anteil der dozierenden Frauen an universitären Hochschulen und Fachhochschulen (ebenfalls laut BFS) zwischen 35 und 40 %. Lediglich an der Pädagogischen Hochschule ist der Frauenanteil unter den DozentInnen bei 59 %. Bei den Studierenden wird es noch deutlicher, fast drei Viertel sind hier Frauen. Dies zeigt deutlich, wie stark die geschlechterspezifischen Rollenbilder immer noch in unserer Gesellschaft verankert sind. So ist der LehrerInnenberuf nach wie vor für viele ein typischer Frauenberuf.

Ein weiteres Berufsbild, das immer noch von stereotypen Rollenbildern geprägt ist, ist der Beruf der Bäuerin. Nur 2.5 % der Betriebe werden in der Schweiz von Frauen geführt. Vielmehr verrichten sie hauswirtschaftliche Arbeiten, Gemüseanbau im Garten oder führen einen Verkauf direkt ab Hof. Diese Arbeiten sind in der Landwirtschaft nicht als Arbeit anerkannt und werden damit bei den Direktzahlungen nicht berücksichtigt. Und sehr oft arbeiten die Bäuerinnen ohne eigenes Gehalt als Ehefrauen/Partnerinnen auf dem Hof mit.

Frauenstreiktag vom 14. Juni 2019

Aus diesen und weiteren Gründen möchte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf den landesweiten Frauen*streiktag am 14. Juni 2019 hinweisen. Es ist an der Zeit, dass wir wieder aktiv werden und uns dafür einsetzen, dass die gelebte Gleichstellung in allen Köpfen ankommt. Wir wollen die Ungleichbehandlung der Geschlechter nicht länger akzeptieren. Wir laden selbstverständlich auch alle Männer dazu ein, sich der Bewegung anzuschliessen. Denn Gleichstellung betrifft alle, ist ein Gewinn für alle und nur gemeinsam erreichen wir mehr.

So kann ich eines Tages meinen Enkeln erzählen:

*«50 Jahre nach dem Marsch nach Bern und 28 Jahre nach dem ersten Frauen*streik, fand am 14. Juni 2019 ein grossartiges Ereignis mit Beteiligung von Personen aller Geschlechter statt – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wurden wachgerüttelt und die Bundesverfassung wurde endlich lebendig!»*

Yvonne Feri

Nationalrätin (SP)



Milizpolitik wieder auf Touren bringen

Die Schweiz hat mit der Staatsidee des sich aktiv einbringenden Bürgers ein Erfolgsmodell geschaffen, das seinesgleichen sucht. Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Politik ist aber nicht immer einfach. Gerade in Gemeinden sind viele Ämter vakant oder schwierig zu besetzen. Dank neuen Ideen soll sich dies wieder ändern.

«Gemeinderat verzweifelt gesucht» und ähnliche Schlagzeilen sind in der Schweiz leider Realität geworden. Steht das Schweizer Milizsystem vor seinem Ende? Bei Helvetia sind wir davon überzeugt, dass politische Milizarbeit als fester Bestandteil der direkten Demokratie zu den grossen Erfolgsfaktoren der Schweiz gehört.

In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband haben wir deshalb anlässlich des Jahrs der Milizarbeit den Ideenwettbewerb «Zukunftsfähiges Milizsystem 2030» mitlanciert. Neunzehn neue Ideen für ein lebendiges und modernes Milizsystem kamen zusammen und drei davon wurden in einer Pitchsession vom Publikum ausgezeichnet.

Die positiven Wechselwirkungen werden unterschätzt

Die Pitchsession begleitete ein Diskussionspanel mit Gemeinde-, Kantons- und Bundespolitikern. Daran nahm auch Michaela Huser teil. Sie ist Aargauer Grossrätin, Einwohnerrätin in Wettingen und leitet bei Helvetia die Bereichsentwicklung der Beruflichen Vorsorge Schweiz, ausserdem kandidiert sie im Herbst 2019 für den Nationalrat.

Die Herausforderung, Beruf und politisches Engagement zu verbinden, kennt sie aus eigener Erfahrung. «Es ist eine Frage der Planung und Organisation meinerseits sowie des Vertrauens seitens Arbeitgeber», meint sie. Die Offenheit und Flexibilität von Helvetia als Arbeitgeberin, damit sie ihre Mandate wahrnehmen kann, schätze sie, «doch am Ende des Tages werde auch ich an meiner beruflichen Leistung gemessen».



Die zehn Pitchenden stellen beim Wettbewerb ihre Ideen für ein zukunftsfähiges Milizsystem vor.



Patrick Eugster, Matthias Müller und Christine Badertscher gewinnen den Ideenwettbewerb 2019 für ein zukunftsfähiges Milizsystem 2030.

Für alles
was Recht ist

Rechtsanwälte
Notariat
Mediation
Steuerberatung

Geissmann
RECHTSANWÄLTE

Geissmann Rechtsanwälte AG
Mellingerstrasse 2a, Falken
5402 Baden
+41 56 203 00 11
www.geissmannlegal.ch



Milizpolitik wieder auf Touren bringen



Michaela Huser (Bildmitte) ist Grossrätin im Kanton Aargau, Einwohnerrätin von Wettingen und bei Helvetia Leiterin Bereichsentwicklung Berufliche Vorsorge Schweiz.



Pirmin Meyer, Michaela Huser, Esther Girsberger, Doris Fiala und Timotheus Bruderer diskutieren über das Milizsystem.

Michaela Huser ist überzeugt, dass ihre politischen Erfahrungen ihr im beruflichen Umfeld nützlich sind und umgekehrt. So fördere das Milizsystem das gegenseitige Verständnis zwischen Politik, Gesellschaft und Unternehmen. Dies werde heute häufig unterschätzt: Für ein zukunftsfähiges Milizsystem müsse darauf wieder grösseren Wert gelegt werden. Dafür sei der Dialog und somit die Sensibilisierung für den Stellenwert unseres Milizsystems von grösster Bedeutung.

Ebenfalls zentral sei es, zugängliche Vorbilder auf allen politischen Ebenen zu haben: Menschen, die ihr Amt mit Freude und Stolz ausüben und Job und Politik gut unter einen Hut bringen – und von positiven Wechselwirkungen profitieren.

Interesse wecken, Ämter attraktiver machen, Digitalisierung nutzen

Vom Publikum der Pitchsession prämiert wurden drei spannende Ideen: Regelmässig stattfindende Polit-Treffs an Schulen, als Weiterbildung anrechenbare ECTS-Punkte für den Aufwand im politischen Milizamt sowie einfach zugängliche elektronische Hilfsmittel, z. B. eine digitale Signatur für die Gemeindeexekutive.

Auf der Website des Ideenwettbewerbs sind alle eingereichten Ideen mit Kommentarfunktion zur Diskussion aufgeschaltet.

An neuen Impulsen für ein zukunftsfähiges Milizsystem mangelt es nicht – nun gilt es, diese zu diskutieren, zu verfeinern und raschmöglichst umzusetzen. So können wir ein einzigartiges Schweizer Erfolgsmodell für alle gewinnbringend weiterentwickeln.

Milizsystem: starkes Engagement für Helvetia und die Schweiz

Als attraktive Arbeitgeberin will Helvetia mehr als nur einen guten Lohn zahlen oder flexibles Arbeiten ermöglichen. So fördert Helvetia auch die Milizarbeit ihrer Mitarbeitenden, d.h. die Vereinbarkeit von Beruf und Engagement in öffentlichen Ämtern.

Zudem unterstützt Helvetia das politische Engagement junger Menschen in der Schweiz, z.B. als Sponsor der Plattform **engage.ch**. Diese Plattform fördert die Beteiligung von Jugendlichen an politischen Planungs- und Beteiligungsprozessen unter dem Dach der Schweizer Jugendparlamente.

Am Standort Basel riefen wir 2018 mit anderen Versicherungsgesellschaften den Fokustag **#jugend diskutiert** für Berufsfachschüler ins Leben. Die Lernenden sollen damit die Scheu vor einem politischen Engagement verlieren und das Rüstzeug erhalten, sich an politischen Diskussionen zu beteiligen.

Text: Samuel Wernli, Helvetia Versicherungen

Bilder: Deniz Kenber



Die stärkste Waffe: der Streik

*Wir müssen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen, sonst machen es andere – das wissen Pöstler*innen, Bankangestellte und Schüler*innen genauso wie junge und alte Frauen*. Unsere stärkste Waffe dazu: der Streik.*

Mit 17 habe ich mich in Gebenstorf als schwul geoutet. Die Gesellschaft macht mir das nicht gerade einfach. Aber ich habe erlebt, was möglich wird, wenn ich mein Schicksal in die Hände nehme und mich mit Freund*innen zusammenschliesse. Wir haben die die grösste LGBT-Jugendorganisation aufgebaut, die es je in der Schweiz gibt. Wir müssen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen, sonst machen es andere – das war unser Motto.

Gerade darum gibt es auch Gewerkschaften und Angestelltenverbände wie den Kaufmännischen Verband: Sich zusammenschliessen, Anliegen sammeln, und schlagkräftig für die Interessen der Lohnabhängigen eintreten. Wir müssen ehrlich sein: Wenn wir auf den guten Willen der Chef*innen warten, wird unser Job dem schnellen Profit geopfert. Nirgends sehen wir das deutlicher als in meinem Zuhause, dem Industriestandort Baden.

Das ist nicht, weil die Chef*innen böse Menschen sind. Aber weil die Wirtschaft auf maximalen Profit ausgelegt ist. Hier müssen die Lohnabhängigen immer wieder Gegensteuer geben. Denn in der Welt von Dienstleistungsberufen wie im kaufmännischen Bereich werden die Lohnkosten häufig als grösster Kostenpunkt gesehen – aber leider zu selten als wichtigste Investition.

Eigenes Schicksal selbst in die Hand nehmen

Wir müssen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen, sonst machen es andere: Das wissen nicht nur Gewerkschafter*innen. Die Klimastreikenden Schüler*innen sind vorbildlich darin. Die Auswirkungen der Erderwärmung gehören zu den grössten mittelbaren Bedrohungen der Menschheit – meine Generation wird das noch erleben.

Die international vereinbarten Klimaziele sind ambitioniert und die Zeit für Massnahmen ist knapp. Eine rasche Intensivierung der Klimaschutzmassnahmen auf allen staatlichen Ebenen, die deutliche Steigerung der Effizienz in der Energie- und Ressourcennutzung und umfassende Nachhaltigkeit in der Abdeckung der verbleibenden Bedürfnisse sind daher dringend nötig.

Wirksame Protestform der Zivilgesellschaft

Was für ein Glück, dass die Jugend – der wir ja allzu rasch vorwerfen, unpolitisch zu sein – nicht still sitzt. 17-jährige Schüler*innen in der Schweiz nehmen die politischen Mittel in die Hand, die sie zur Verfügung haben. Sie protestieren, sie vernetzen sich digital über die ganze Welt, sie stellen Forderungen.

Und: Sie streiken. Uns Gewerkschafter*innen kommt das ja bekannt vor. Wenn niemand hin- und zuhört, wenn die Anliegen einer ganzen Generation unter den Teppich gekehrt werden, wenn wir ungerecht behandelt werden, dann streiken wir eben. Wozu sollen wir noch mitmachen, wenn das Spiel so ausgelegt ist, dass es uns selbst schadet?

Arbeiter*innen streiken, Frauen* streiken, Schüler*innen streiken. Es ist die friedliche, aber wirksame Protestform der Zivilgesellschaft. Der Landesstreik 1918 wurde von streikenden Bankangestellten in Zürich angeführt. Der Frauen*streik von 1991 hat eine ganze Generation politisiert. Am 14. Juni 2019 kommt es zu einem neuen Frauen*streik, im ganzen Land bilden sich schon Streikkomitees von Frauen*, besonders in Pflege- und Betreuungsberufen.

Der Streik als Protestform ist definitiv wieder modern. Seit dem Jahr 2000 finden gemäss der amtlichen Streikstatistik des Bundesamtes für Statistik jährlich drei bis zehn Streiks mit durchschnittlich über 6'000 Beteiligten statt.

*(Anmerkung der Redaktion: * wird als Gender-Sternchen bezeichnet. Dadurch sollen sich künftig auch diejenigen Menschen sprachlich berücksichtigt fühlen, die nicht mit den Begriffen "Mann" oder "Frau" beschrieben werden können oder wollen.)*



Gestreikt wird meist mit Erfolg und begleitet von einer sympathisierenden Öffentlichkeit. «Streiks sind kein Auslaufmodell», stellt Andreas Rieger fest. Der ehemalige Unia-Präsident hat 2018 ein Buch zu diesem Thema herausgegeben.

Streiks erscheinen im ersten Moment als destruktiv. Der Eindruck täuscht, denn die Erfahrung zeigt, dass Streiks ein erfolgreiches Mittel zur Konfliktlösung sind. Die Vorstellung, dass auch in schwierigen Zeiten alle Interessenskollisionen konfliktfrei gelöst werden können, ist blauäugig. Das wissen nicht nur Gewerkschaften seit über hundert Jahren, sondern hat auch die heutige Jugendgeneration gemerkt. Unterstützen wir sie dabei und hoffen auf Erfolg.

Florian Vock

Grossrat Kanton Aargau (SP)

Präsident Aargauischer Gewerkschaftsbund



Was bedeutet eigentlich „links“ und „rechts“ in der Politik?

Seit über zwei Jahrhunderten werden in der Politik die Begriffe „links“ und „rechts“ verwendet. Sie dienen zur Charakterisierung von politischen Bewegungen, Parteien und Politikern – nicht selten aber auch zu deren Stigmatisierung, Diffamierung und Diskreditierung.

Während es gang und gäbe ist, dass sich ein Politiker aus dem sozialdemokratischen oder grünen Lager als Linker ausgibt, kommt es weitaus seltener vor, dass ein Politiker aus dem bürgerlichen Lager sich als Rechter bezeichnet. Zufall? Keinesfalls! Denn der Ausdruck „rechts“ scheint in den Augen vieler negativ konnotiert zu sein, wird er doch praktisch mit „rechtsextrem“ gleichgesetzt. Wiederum beliebt ist die Unterscheidung zwischen „links“ und „rechts“ im Zusammenhang mit Abstimmungsergebnissen in Parlamenten, wenn nicht näher auf die einzelnen Parteien eingegangen werden soll.

In den vergangenen Jahren wurde in diversen Ländern Europas die Parteienszene stark aufgemischt. Vermeintliche Antworten auf akute gesellschaftliche Fragen liefern neu Parteien, die sich klar links oder rechts der Mitte positionieren.

Zum Zweck der Verunglimpfung werden sie seitens der Mainstream-Medien häufig als „populistisch“ apostrophiert – als ob es per se schlecht bzw. rufschädigend wäre, die Meinung des Volkes zu vertreten oder um dessen Gunst zu buhlen.

Zum linken Lager gehört die in Griechenland im Jahr 2012 gegründete „Syriza“ oder die in Spanien im Jahr 2014 ins Leben gerufene Partei „Podemos“; zum rechten Lager zählt die ebenfalls in Griechenland im Jahr 2012 aus der Taufe gehobene Partei „Unabhängige Griechen“ oder die in Deutschland seit 2013 agierende Alternative für Deutschland (AfD).

Trotz wiederkehrender Kritik namhafter Intellektueller, wonach das bipolare Politspektrum aus „links“ und „rechts“ inzwischen überholt sei, scheint das in der Praxis - wie die vorherige Auflistung der Parteien anschaulich zeigt - nicht der Fall zu sein. Nicht selten zum Frust der politischen Mitte, welcher in polemischen Auseinandersetzungen die Rolle eines Trittbrettfahrers zukommt. Das ist nicht weiter erstaunlich, scheint doch deren differenzierte Sichtweise, die – zumindest im ersten Moment - frei von Ideologie und sachlich artikuliert wird, wesentlich schwieriger verständlich zu sein als die scharfzüngigen, pointierten Standpunkte der Linken oder Rechten ...

Die historische Unterscheidung zwischen „links“ und „rechts“ geht auf die verfassungsgebende Nationalversammlung in Frankreich aus dem Jahr 1789 zurück. Während sich die linke Seite (le côté gauche) durch revolutionäre resp. republikanische Ideen auszeichnete, äusserte die rechte Seite (le côté droit) moderate bzw. konziliante Töne gegenüber der Monarchie. Es verging nicht viel Zeit und bald wurde die räumliche Aufteilung im Parlament „institutionalisiert“, indem man nur noch von der Linken und der Rechten sprach (dass es innerhalb des linken und rechten Lagers verschiedene Gruppierungen gab, versteht sich von selbst).

Die philosophische Differenzierung zwischen „links“ und „rechts“ findet ihren Niederschlag primär im unterschiedlichen Menschenbild. Die Linken sehen im Menschen grundsätzlich ein Wesen, das von Natur aus gut ist, sich sozial und solidarisch verhält, weder neidisch noch habgierig ist. Aus diesem Grund hätte die sozialistische (linke) Gesellschaft nach einer Übergangsphase gar in eine herrschaftslose (anarchistische) Gesellschaft münden sollen, in der jegliche staatliche Autorität aufgrund der allgemeinen Gutmütigkeit der Menschen überflüssig geworden wäre ... Tradition und Religion sind den Linken eher suspekt, weil sie rational nicht fassbar und Ursache zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen sind.



In den Augen der Rechten dagegen ist der Mensch von Natur aus schlecht, egoistisch und eigensinnig, neidisch und habgierig. Demzufolge braucht es den Staat, der mittels der Gesetze und Institutionen (Gerichte, Polizei, Militär usw.) das Zusammenleben der Menschen definiert und regelt – zu deren Schutz sozusagen. Tradition und Religion haben einen hohen Stellenwert, weil sie eine organische und historische Entwicklung aufweisen sowie Teil der menschlichen Identität sind; ein kultureller Einheitsbrei ist ihnen ein Graus.

Im Wirtschaftsbereich plädieren die Rechten für möglichst viel Freiheit und Eigenverantwortung sowie für ein Minimum an staatlichen Regulierungen (Gesetze) und Steuerabgaben, während die Linken auf einen möglichst kleinen Handlungsraum für private Unternehmen setzen und dafür den Einfluss des Staates stärken wollen - nicht zuletzt hinsichtlich der Steuereinnahmen.

In Bezug auf die Entwicklung der Europäischen Union (EU) sprechen sich die Linken für eine Stärkung der europäischen Institutionen (Zentralisierung) und für eine Abgabe der staatlichen Souveränität aus. Ihrer Meinung nach steht die internationale Solidarität über den nationalen Interessen, in denen sie oft nur einen Ausdrück von aufgeheiztem Nationalismus sehen. Die Rechten indes sehen in der Stärkung der EU einen Verlust der nationalen Kompetenzen (Selbstbestimmungsrecht) und der nationalen Identität (insbesondere in kleinen Ländern) und setzen sich deshalb für ein „Europa der Vaterländer“ ein – so wie die Gründerväter Jean Monnet, Robert Schuman und Konrad Adenauer den europäischen Einigungsprozess im Jahr 1957 initiiert haben.

Selbstverständlich liessen sich noch weitere Unterschiede zwischen „links“ und „rechts“ ausmachen, doch zum grundsätzlichen Verständnis sollten die bisherigen Beispiele reichen. Politik ist zweifellos ein Zusammenreffen von unterschiedlichen Interessen und Interessensgruppen; aber deren Sichtweisen und Handlungen lassen sich immer wieder auf das spezifische Menschenbild zurückführen, das jeder von uns hat. Infolgedessen hat die politische Aufteilung in „links“ und „rechts“ nichts an Aktualität eingebüsst.

Text und Bild: Damir Petkov



Musée Visionnaire, Zürich - Papagena und andere schräge Vögel

In meinem letzten Artikel widmete ich mich hauptsächlich der Ausstellung im Musée Visionnaire. Diesmal will ich aber zuerst vermehrt auf die Art-brut-Kunst eingehen. Was bedeutet der Begriff Art brut (das t wird gesprochen) eigentlich. Es heisst „Rohe Kunst“, Kunst, die von Menschen geschaffen wird, die keine künstlerische Vor- bzw. Ausbildung genossen haben und von innen kommt. Den Begriff kreierte der grosse französische Künstler Jean Dubuffet 1948. Aber schon in den 1920er-Jahren begann der Psychiater und Professor Prinzhorn in Hamburg die Zeichnungen seiner Patienten zu sammeln und auszuwerten. Er war der Erste, der den künstlerischen Wert dieser Arbeiten erkannte. Schon rasch begann man sich dann auch in der Schweiz mit dieser Kunst zu befassen und dies waren vor allem Professor Morgenthaler in der Waldau in Bern (Louis Soutter), die Klinik Münsterlingen im Thurgau u. a. Damals sprach man von Psychiatrie-Kunst, was für den durchschnittlichen Betrachter eher abwertend klang. Dubuffets Begriff wurde dieser Kunst viel gerechter, denn es ist Kunst, die aus dem Innersten des Menschen stammt, Kunst, die das Seelenleben, die Freuden und Ängste des Künstlers, der Künstlerin offenbart. 1968 prägte dann der Kunsthistoriker Roger Cardinal den Begriff Outsider. Und dieser Begriff umfasst nun auch die Naiven und unsere Bauernmaler aus der Ostschweiz und dem Kanton Fribourg. Weitere wichtige Werkstätten für Art brut entstanden in Florenz, La Tinaia, sowie in Wien, Gugging. Von hier sowie von Amerika aus begann sich die Wertschätzung dieser Kunst weltweit durchzusetzen.

In der Schweiz besitzen wir vier wichtige Museen, die sich ausschliesslich der Art brut widmen. Da ist einmal das Art-brut-Museum in Lausanne, in dem sich die ganze Sammlung von Jean Dubuffet befindet, dann das Museum Lagerhaus in St. Gallen, das sich weitgehend den Art-brut-Künstlern und Bauernmalern sowie Naiven der Ostschweiz widmet, dann das Thurgauer Kunstmuseum in der Kartause Ittingen bei Frauenfeld, in dem sich der Nachlass von Hans Krüsi befindet, und das Musée Visionnaire in Zürich, das mit Wechselausstellungen zur Wertschätzung dieser Kunst wesentlich beiträgt. Erwähnt sei auch, dass Picasso sein ganzes Leben lang die Art brut hochschätzte und sammelte. So war er schon jung der Entdecker und grosse Förderer des Outsiders Henri Rousseau, genannt „Le Douanier“. Nun aber zur grossartigen Ausstellung im Musée Visionnaire in Zürich, die sich einer Gruppe Menschen widmet, die wir als Originale bezeichnen, die einst wesentlich zum künstlerischen Ruf des Zürcher Niederdorfs beitrugen, die es aber heute leider in dieser Art nicht mehr gibt. Sie fielen niemandem zur Last, aber sie waren besessen von einer Idee und von der Kunst.

Im Ausstellungstitel wird ja schon mit dem Wort „Papagena“ aus der Mozart-Oper „Die Zauberflöte“ auf Musik hingewiesen. Und Musik spielt im Werk des selbsternannten Impressarios der Schwamendinger Oper, des Bernhard Vogelsanger (1920–1995), eine enorm wichtige Rolle. Er war von Beruf Dekorateur und weit über Schwamendingen hinaus als sonderbarer Kauz bekannt, der in ausgefallenen Kostümen durch die Gegend lief.



Berhard Vogelsanger, Foto: Emanuel Ammon



Fast niemand wusste aber, dass er zusammen mit seiner Mutter in der kleinen 3-Zimmer-Wohnung die Schwamendinger Oper betrieb. So begann er zuerst im Geheimen im Alter von etwa 30 Jahren aus Schuhschachteln Bühnenbilder und kleine Figuren zu schaffen. Da ihn seine Leidenschaft für Oper, Operette und Musicals immer mehr in ihren Bann zog, kleidete er das Kinderzimmer mit rotem Krepppapier aus, ergatterte acht ausgediente Kinostühle als Theaterbestuhlung und lud jeden Samstag seine Freunde in sein Opernhaus ein. Er schuf eigene Plakate und spielte die grossen Dramen der Liebe und Leidenschaften in seinen kleinen Guckkastenbühnen. Die aufwändig von ihm aus Karton gestalteten Figuren zog er an Fäden und die Musik lief ab Grammophon. Und wenn er mit dem Plattenwechsel und dem Bewegen der Figuren nicht sofort nachkam, sang er kurzerhand zur Überbrückung selbst einige Takte. Neben den ausgestellten Originalbühnen, Kostümen, Figuren und Requisiten wird noch der Dokumentarfilm von Oliver Matthias Meyer gezeigt.

Da Vogelsanger seine Gäste in der Pause stets mit üppig dekorierten Brötchen und Sekt bewirtete, später aber seine Kräfte bündeln musste und es nur noch für Plastiktrappen reichte, werden in der Ausstellung ausgefallene Buffets von Dominique Kähler-Schweizer (1948), alias Madame Tricot, und Rosa Bär ausgestellt. Madame Tricot schuf ihre Häppchen aus Gestricktem und Rosa Bär ihre Süßigkeiten aus Ton. Sie wirken verführerisch echt und man würde am liebsten in all diese Süßigkeiten aus Ton sowie Würste und anderen Köstlichkeiten aus Gestricktem hineinbeißen. Die Objekte von Rosa Bär können ersteigert werden.

Um Kostüme und Tanz geht es bei „Bibo“ und dem „Schwarzen Bertchen“ des Maskentänzerpaars Walter Holdt (1899–1924) und Lavinia Schulz (1896–1924). Sie waren Idealisten, revolutionierten Anfang des 20. Jahrhunderts mit ihren Ganzkörpermasken die Tanzkultur und setzten sich bis zu ihrem bitteren Ende dafür ein, dass künstlerische Darbietungen und Veranstaltungen gratis angeboten werden sollten. Aber sie zerbrachen an ihrem eigenen Idealismus und endeten tragisch. Sie lebten sehr arm und bescheiden in einem unwirtlichen, karg möblierten und schlecht geheizten Kellerloch in Hamburg. Es gab keine Betten und die Hängematten mussten sie jeden Abend ausspannen. Ihre Devise war: „Man kann Geistiges nicht für Geld verkaufen. Geist und Geld sind zwei Pole, und wenn man Geistiges für Geld verkauft, so hat man den Geist an das Geld verkauft und hat den Geist verloren.“

Es sind skurrile, groteske Kostüme in leuchtend bunten Farben, die Lavinia sich und Walter Holdt selbst eng auf den Leib schneiderte. Die Geldnot war riesig und am 18. Juni 1924 erschoss Lavinia Schulz in voller Verzweiflung ihren Ehemann Walter Holdt und richtete sich anschliessend selbst, ein paar Stunden später starb sie an ihren Schussverletzungen. Das Paar hinterliess einen 10-monatigen Sohn, der von den Grosseltern aufgezogen, aber nie über das Leben seiner Eltern informiert wurde, und zwei Dutzend Ganzkörpermasken, die so verspielt daherkommen, dass sie die ganze Tragik, die dahintersteckt, nicht im Geringsten erahnen lassen. Ihre Ganzkörpermasken wirken sehr speziell und man kann sich kaum vorstellen, wie man unter diesem Gewicht so grossartig tanzen konnte. Geschaffen wurden sie von ihnen selbst aus billigen Stoffen wie Sackleinen, Sperrholz, leeren Garnspulen und anderen Abfallprodukten. Erst 1988 wurden sie per Zufall auf dem Dachboden des Kunstmuseums für Kunst und Gewerbe Hamburg entdeckt.



Lavinia Schulz, Foto: Manfred Roessmann

1998 fand in Zürich unter dem Titel DREHUM „La mode folie“ im Zürcher „Kaufleuten“ eine Modeschau des Theaters Hora statt. Es war der Höhepunkt einer intensiven, zweijährigen Zusammenarbeit von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung aus verschiedenen Zürcher Institutionen mit TheaterschneiderInnen, ModedesignerInnen, KünstlerInnen und Kulturschaffenden.

Die Hora-KünstlerInnen gingen voller Ideen, Motivation und Tatendrang ans Werk und zeichneten haufenweise Kostümkreationen auf Papier. 27 dieser Entwürfe setzten gestandene Mode-Profis mit viel Fantasie und Herzblut in tragbare Kostüme um. Aber nicht tragbar im Sinne von alltagstauglich, sondern im Sinn von auf den Körper geschneidert. Was dabei entstanden war, sprengte alle Grenzen und die ZuschauerInnen im „Kaufleuten“ waren buchstäblich verzaubert.



Die Hora-KünstlerInnen standen Seite an Seite mit professionellen Models auf der Bühne und begeisterten das Publikum. Und noch heute sind die BesucherInnen von den ausgestellten Kostümen fasziniert.

Den Schluss der Ausstellung bildet ein Überblick über das Werk des liebenswürdigen Originals Walter Baumann alias Walbaum (1915–1993). Er war ein aussergewöhnlicher Mensch, dessen Bühne das Leben war, aber auch ein Narzisst, ein Selbstdarsteller, der von sich sagte, „wer sich selbst nicht mag, kann auch andere nicht gernhaben, der will nur besitzen, was er nicht hat“. Er wurde am 6. September 1915 im Toggenburg geboren. 1927 übersiedelte der Vater mit der ganzen Familie, mit fünf Söhnen, ins Seefeld nach Zürich, wo er eine Malerwerkstätte betrieb. Walbaum erlernte den Beruf eines Eisenwarenverkäufers und liess sich später zum Bau- und Flachmaler umschulen. Bis zur Pensionierung übte er diesen Beruf als Broterwerb aus. Er aber war mehr, er war Poet, engagierter Moralist, Kneipenphilosoph, Schauspieler, Bäcker und ein rundum liebenswürdiger und geselliger Mensch. Sein Markenzeichen waren sein schulterlanges, schlohweisses Haar und sein wallender Bart sowie die legendären, ausdrucksstarken Kulleraugen. Walbaum lebte mit seinen beiden Katzen währen 24 Jahren in zwei winzigen Zimmern an der Chorgasse 7 im Niederdorf. Seine Augen liessen einen nicht mehr los und er zog so jeden in seinen Bann, insbesondere wenn er aus dem Stegreif und mit viel Theatralik seine eigene Gedichte rezitierte, die er zuweilen in der klassischen Versform des 5-füssigen Jambus schrieb:

*Es ist so traurig, sinnlos hinzuleben –
abseits der Liebe, in des Neides Bann...
erbärmlich ist's, sein Tiefstes aufzugeben
und unentwegt den Wolken nachzustreben –
wohlwissend noch, dass dies nicht bessern kann.*

*Was hat der Mensch nicht alles schon ersonnen
und nennt es kühn „Erzeugnis der Vernunft!“
Er strebt und strebt nach Monden und nach Sonnen –
vermessen geil... bis dass er einst gewonnen
apokalypt'scher Reiter Niederkunft!*

*Im Raum' des Lebens – im Werden und Vergehen –
soll sich befinden wohl des Daseins Sinn und Schluss.
Sich wähnt der Mensch als Meister am Entstehen
der „Gold'nen Zeit“ – die noch in grauen Wehen...
und füllt sie aus mit Gier und Überdruss.*

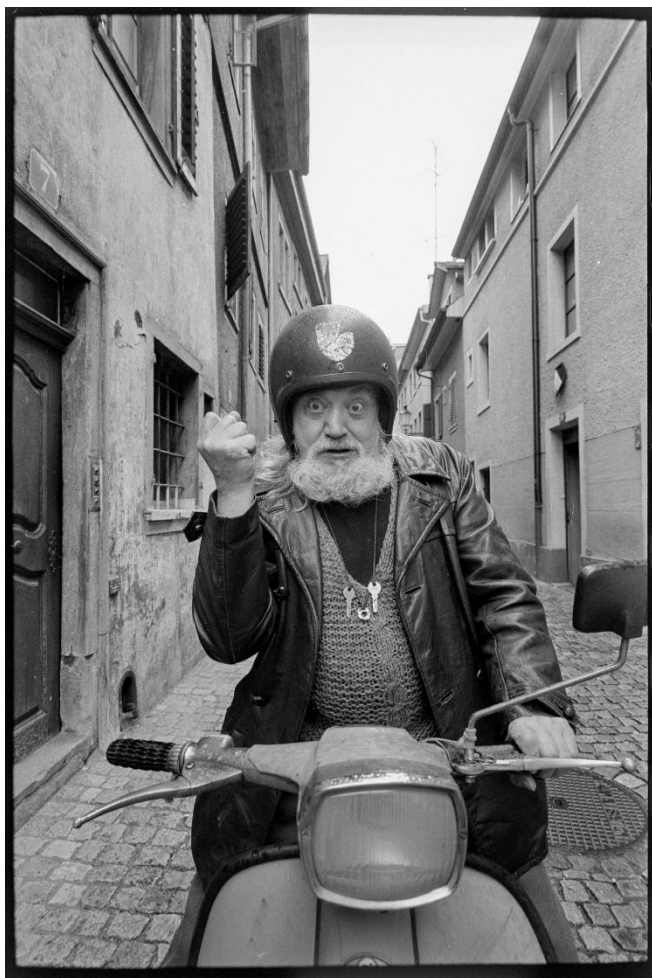
Es ist eines seiner vielen Gedichte, das aufzeigt, wie er das dichterische Handwerk beherrschte, welchen Tiefsinn seine Gedichte beinhalten und wie ernsthaft er sich um die Welt sorgte.

Er setzte sich ein für den Naturschutz, die AHV, engagierte sich gegen die Atombombe, kämpfte für die Gleichstellung der Frau und als er einmal bei fürchterlichem Sauwetter einen Erker streichen musste, vielen ihm folgende Worte ein: „Höher zu streben sei uns gegeben, schon ein Gedanke verändert die Welt.“

Die meisten seiner Gedichte wurden nie veröffentlicht und schlummern im Zürcher Stadtarchiv. Am bekanntesten ist „Walbaums Zoo“, ein schmales Bändchen mit 69 Walbaum-Versen und Illustrationen von Scapa.



Elisabetta Archetti, Grüne Elisabetta, Foto: Ursula Sax



Walbaum, Foto: Urs Siegenthaler



Einige Texte verlegte er allerdings in Kleinstauflagen in seinem Eigenverlag „Rosengarten“. Jedes Büchlein ist ein schmuckes, originelles Unikat, eigenhändig gestaltet und gedruckt.

So stanzte er in seinem „Eierbüchlein“ alle „ei“ in den Gedichttexten in Ei-Form aus und die 50 Stück des Leporellos „Der Lindenhof – eine romantische Sere-nade in unserer Zeit“ – band er mit einem ausklapp-baren, mit lindengrünem Papier bezogenem Karton ein, den er mit Lindenparfüm bestrich, so dass jahrelang aus dem Büchergestell ein Frühlingsduft strömte. Er wurde nicht reich, fuhr mit seiner legendären roten Lambretta durch Zürich, war stets bescheiden und zufrieden und bereitete in der Beiz, wo es wärmer war als bei ihm zu Hause, anderen viel Freude mit seinen tief sinnigen Gedichten.

Diese Ausstellung ist ein künstlerischer Hochgenuss, der uns auch aufzeigt, wie wenig ein Mensch oft braucht, um glücklich zu sein, wie Idealismus aber auch in eine schreckliche Ausweglosigkeit führen kann.

Die Ausstellung im Musée Visionnaire am Predigerplatz 10 in Zürich dauert bis am 28. Juli und ist geöffnet von Mittwoch bis und mit Sonntag von 14 bis 18 Uhr.

Gernot Mair



Weiterbildung Baden

„Alumni@zB. – your network“ das Netzwerk wächst weiter...

Wir danken allen Mitgliedern und Sponsoren für Ihr Vertrauen und Engagement. Wir freuen uns sehr über den weiteren Zuwachs an Neumitgliedern und heissen alle herzlich willkommen bei Alumni@zB – your network!

Auch dieses Jahr werden wir mehrere interessante Events für unsere Mitglieder organisieren. Die beiden nächsten Events sind bereits bekannt:

- März 2019: Afterwork-Event / **Alumni@Almodo**
- Juni 2019: BBQ-Event an der Limmat / **Alumni@Limmat-BBQ**

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmer und den spannenden Austausch mit unseren Mitgliedern sowie den Dozenten des Zentrum Bildung, welche ebenfalls zu den Anlässen eingeladen sind.

*Ihr Alumni@zB. –
your network Vorstand*

Alumni@zB.
your network

Die Alumni@zB. – your network ist dem Zentrum Bildung Baden angeschlossen und engagiert sich in der Region Baden für den Aufbau und Erhalt eines nachhaltigen Netzwerkes, welches aus ehemaligen Absolventen einer eidgenössisch anerkannten Weiterbildung besteht. Die Vereinigung bietet Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit ihr berufliches und privates Netzwerk auszubauen, zu pflegen und somit ihre Karriere aktiv zu fördern.

Hast du eine eidgenössisch anerkannte Weiterbildung am Zentrum Bildung abgeschlossen und bist noch nicht Mitglied? Dann schau auf unsere Homepage und melde dich am besten gleich an. Profitiere auch du von einem starken und nachhaltigen Netzwerk in der Region Baden.

Gerne weisen wir auch auf die Möglichkeit hin, die Alumni@zB – your network als Sponsor oder mit einer Gönnerschaft zu unterstützen. Wir freuen uns auf eure Kontaktaufnahme.

www.zentrumbildung.ch/alumni



Name: Michèle Collenberg
Alter: 39
Geburtsort: Glarus
Zivilstand: ledig



Beruf: Wirtschaftslehrperson
Besondere Interessen: Reisen, wandern
E-Mail: michele_collenberg@hotmail.com

Wir haben in den letzten zwei Ausgaben ausführlich über das Projekt „Ressourcenorientierter Umgang mit ethnisch-kultureller Heterogenität bei Berufslernenden“ berichtet. Nun möchten wir von Ihnen Michèle Collenberg (**MC**) und Serdar Ursavaş (**SU**) gerne erfahren, wie das ganze Projekt überhaupt angefangen und sich entwickelt hat.

Wie sind Sie auf diese Thematik gestossen?

MC: Ich bin schon immer sehr viel gereist und was zwischen den Kulturen geschieht, hat mich immer sehr interessiert. Im Jahr 2014/15 habe ich in Baden eine neu zusammengewürfelte B-Profil-Klasse übernommen und habe damals gemerkt, dass es eine sehr multikulturelle Klasse war und man sie mit den bisherigen, herkömmlichen Methoden nicht unterrichten konnte.

SU: Bei mir ist es so, dass ich selber einen Migrationshintergrund habe und seit über dreissig Jahren Klassen in den unterschiedlichsten Profilen unterrichte. Mir fiel auf, dass die Heterogenität der Klassen kontinuierlich zunahm dadurch auch immer mehr Probleme zutage traten, die man früher so nicht hatte. Angefangen von der Leistungsbereitschaft und -fähigkeit über das Sprachverständnis der Berufslernenden bis hin zur Disziplin. Für mich lag es auf der Hand, dass da Handlungsbedarf bestand.

War all dies ausschlaggebend, um dieses Thema anzugehen?

MC: Was mich inhaltlich motiviert hat, war etwas zur interkulturellen Verständigung beizutragen. Ich wurde auf meinen Reisen im Ausland immer wieder überrascht, z.B. speziell in Kolumbien, wie positiv ich dort aufgenommen wurde. Da wurde es mir klar, dass Menschen, die in die Schweiz kommen und hier länger bleiben wollen als Touristen, nicht immer so positiv aufgenommen werden. Dazu kam noch, dass ich am Institut für Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen im Bereich der Berufsbildung arbeitete und das Doktorandenprogramm angefangen hatte.

SU: Mein wichtigstes Ziel war es, aus meinen Erfahrungen und Erlebnissen mit meinen Klassen ein konkretes und nachhaltiges Projekt zu entwickeln, wobei sowohl Lehrpersonen als auch Berufslernende profitieren sollten.

Was wollten Sie beide dabei erforschen? Welche Fragestellungen stellten Sie sich dabei?

MC: Wie ist es, wenn man so eine multikulturelle Klasse zu bestimmten Herausforderungen im Schullalltag führen möchte? Da geht man natürlich von der Wissenschaft aus und schaut, was bisher zu dieser Thematik erforscht wurde. Dann habe ich recherchiert und habe gesehen, dass dies vor allem im amerikanischen Raum

wegen der Rassenproblematik ein Thema ist. Danach wollte ich wissen, welche Fähigkeiten eine Lehrperson konkret braucht, um mit einer solchen Klasse umgehen zu können. Ich habe herausgefunden, dass auf dieser Ebene noch sehr wenig erforscht worden war. Dies war für mich eine „Forschungslücke“. Ich hatte Glück, dass meine Professoren und meine Betreuer mein Vorhaben auch sinnvoll fanden und mich dabei unterstützt haben, wobei das IWP auch die Verantwortung für die Ausbildung von Lehrpersonen für Wirtschaft und Recht auf der Sekundarstufe I hat. Daraus entstand die Idee etwas gemäss einem Gestaltungsansatz zu entwickeln, dies in die Lehrerausbildung zu implementieren, zu erforschen und darüber eine Dissertation zu schreiben.

SU: Ich schaute die Angelegenheit in erster Linie aus der Sicht der Schulpraxis an. Wie funktionierten bisher die sogenannten „Multikulti-Klassen“? Welchen Herausforderungen sehen sich Lehrpersonen, Schulleitungen, Berufslernende, Eltern, Lehrgeschäfte und Behörden gegenüber? In meinen Recherchen zu diesem Projekt merkte ich auch, dass insbesondere in der Schweiz fundierte und breit angelegte Untersuchungen fehlten – im Gegensatz zu Deutschland, wo man in den letzten Jahrzehnten sehr viel untersucht und auch gute Projekte entwickelt hat. In der Lehrerausbildung auf der Stufe Sek II lief in der Schweiz in der Beziehung an sich fast gar nichts. Ich fand es an der Zeit, dass gegen diese allzu „passive“ Haltung etwas unternommen wird.

Wie kamen Sie aber auf die Idee dieses Projekt in Baden zu starten?

MC: Dies war in einer früheren Phase meiner Dissertation. Es war in der sogenannten Explorationsphase, wobei ich herausfinden wollte, ob das Thema eine Dissertation wert sei und was die Lehrpersonen dazu sagen. Ich habe in unserer Schule aber auch an anderen Berufsschulen einen Aufruf gemacht und habe u.a. auch mit Lehrpersonen an verschiedenen Kantonsschulen geredet. Natürlich war der Zugang in Baden einfacher, weil auch der Rektor Jörg Pfister mein Vorhaben von Anfang an unterstützt hatte. Ich habe dann Lehrpersonen aus unterschiedlichen Profilen wie Berufsmatura, Detailhandel und KV zu Interviews aufgerufen, damit sie mit ihren ganz persönlichen Erfahrungen aus ihrem alltäglichen Unterricht Rede und Antwort stehen konnten.



Name: Serdar Ursavas
Alter: 58
Geburtsort: Istanbul
Zivilstand: verheiratet



Beruf: Wirtschaftslehrperson
Besondere Interessen: Reisen, zeichnen, fotografieren
E-Mail: serdar.ursavas@zentrumbildung.ch

SU: Für mich war dies naheliegend, da ich in Baden, - ob Lehrpersonen oder Berufslernende -, eine sehr grosse Masse an „Untersuchungsobjekten“ hatte. Dazu kommt noch, dass ich die Lehrerschaft und unsere Schulkultur bestens kenne. Zentrum Bildung hat als Pilotschule einige Projekte mit Erfolg gemeistert, wertvolle Erfahrungen zur Schulentwicklung gewonnen und die Schul- und Lehrqualität in den letzten Jahren deutlich gesteigert.

Frau Collenberg, Sie haben vorhin die Interviews erwähnt. Was wollten Sie damit erreichen?

Zum einen wollte ich für mich eruieren, wie die Thematik mit der Heterogenität in den Klassen aussah, wie sie aus Lehrersicht aufgegriffen wird und zum anderen, was bereits vorhanden war. Unter anderem habe ich ein Interview mit meinem späteren Projektpartner Serdar Ursavas durchgeführt. Da hat er gemerkt, wofür ich mich interessiere und so hat sich das gemeinsame Projekt entwickelt. Da kam meine Perspektive, und das Gute daran war, dass ich schon in der Arbeit drin war, schon viel recherchiert und selber geforscht hatte, sodass wir bereits Erkenntnisse und Wissen auf das Projekt transferieren konnten.

Kann man sagen, dass Sie dabei in der Lehrerschaft eher auf offene Ohren gestossen sind?

Mein Ansatz bei den Interviews war, dass sie mal für meine Dissertation erzählen sollten. Die Idee einer Lehrerfortbildung an unserer Schule stand damals gar nicht im Raum. Ich glaube, dass die Lehrpersonen übers Erzählen, über das darüber Nachdenken, die Thematik reflektiert und bewusster wahrgenommen haben.

Was war dann für Sie beide schlussendlich ausschlaggebend, ein Projekt in dieser Dimension auf die Beine zu stellen?

MC: Einerseits mein Interesse. Ich hatte mich ja bereits mit dem Thema beschäftigt und fand es spannend. Zudem machte ich Recherchen für meine Dissertation und ich war auch bereits aktiv in der Lehrerausbildung. Ich war ja selber Lehrperson an dieser Schule, sah auch unter anderem durch die Interviews, dass dies an der Schule ein Thema war. Zudem muss man festhalten, dass in der Lehrerfortbildung aus wissenschaftlicher Sicht in diese Richtung sehr wenig geforscht wird, in der Lehrerausbildung nochmals weniger. Es war mehr mein eigenes Interesse und als Serdar Ursavas, mein Projektpartner „auftauchte“, dachten wir beide, das wäre etwas. Es ist nämlich zu zweit anders, ein solches Projekt zu entwickeln und zu führen. Es bekam eine andere Dynamik mit dem Interesse meines Projekt-

partners und seiner langjährigen Schulerfahrung sowie auch seinen Kenntnissen, wie Prozesse in der Schule funktionierten. So hat sich eine Kombination zwischen uns beiden ergeben, mit den bestehenden Ressourcen einen Weg zu gehen und uns mit der Thematik intensiv zu beschäftigen. Ich bin überzeugt, wenn wir dies nicht in die Hand genommen hätten, wäre gar nichts zustande gekommen.

SU: Ich bin seit 1987 Teil dieser Schule und habe unter anderem während meiner langjährigen Tätigkeit als Lehrpersonenvertreter gut hinter die Kulissen gesehen, die Entscheidungsmechanismen und wichtige Abläufe kennengelernt und viele zukunftsweisende Projekte miterlebt. Ich wollte aufgrund meiner gemachten Erfahrungen „neue“ Wege gehen und schlug im Mitarbeitergespräch im Dezember 2013 - im Rahmen des Innovationsfonds unserer Schule - ein Projekt unter dem Titel „Berufslernende mit Migrationshintergrund - Probleme und Chancen im Unterricht“ vor. Dabei wollte ich auch andere Lehrpersonen aus verschiedenen Abteilungen und Fachschaften aktiv miteinbeziehen.

Wie ging es dann weiter?

Leider konnte ich das Projekt, das mir im Kopf vor-schwebte nicht sofort in die Tat umsetzen, da viele Lehrpersonen, die durchaus interessiert gewesen wären, oft wegen Zeitmangel, aber auch wegen der heiklen Problematik für eine Mitarbeit nicht zu haben waren. Es hat dann fast zwei Jahre gedauert, bis meine Kollegin Michèle Collenberg in unsere Schule kam und mich - wie sie dies bereits erwähnte - interviewte. Es war für mich ein Glücksfall (lacht), da ich sehr schnell merkte, dass zwischen uns die „Chemie“ stimmte und wir uns beide für dieselbe Thematik interessierten, das „Kind“ war somit geboren ... Mir war es sehr wichtig, dass das Projekt dank Michèle Collenberg auch wissenschaftlich fundiert entwickelt und begleitet werden konnte. Ich empfand es als optimale Kombination zwischen der Praxis und der Wissenschaft.

Wie wurde Ihr Projektvorschlag von der Schulleitung aufgenommen?

MC: Die Türen waren offen! Unser Schulleiter Jörg Pfister war sehr positiv eingestellt, da erstens bisher nichts Vergleichbares gemacht wurde und zweitens war die Schulleitung am Konzept und an den daraus resultierenden Erkenntnissen sehr interessiert. Nur waren die Schulleitung und wir uns bewusst, dass wir ein heikles bzw. problematisches Terrain betreten! Natürlich gab es gewisse Einschränkungen wie: Wie viel kann man neben dem Schullalltag der Lehrerschaft



Innovative Köpfe – das Interview

noch zumuten und was kann man im Schulalltag noch draufpacken? All diese Fragen mussten wir zu zweit lösen!

SU: Ich wusste natürlich vom Mitarbeitergespräch her, dass Jörg Pfister für das Thema immer ein offenes Ohr hatte. Ohne seine Unterstützung und die der gesamten Schulleitung wären wir mit diesem Projekt nie so weit gekommen.

Unsere Schule bewies in der Vergangenheit immer wieder sehr viel Innovationsgeist. Nun galt es ein detailliertes Konzept mit kurz-, mittel- und langfristigen Zielen zu entwickeln, in das auch die Interessen und Bedürfnisse meiner Projektpartnerin einfließen sollten, und ein Budget auf die Beine zu stellen. Da das Projekt ein grösseres Ausmass annahm als von mir geplant, mussten wir nicht nur die gesamte Schulleitung, sondern auch externe potentielle Projektpartner und Finanzgeber davon überzeugen.

In den letzten zwei Ausgaben wurde Ihr Projekt bezüglich Inhalt recht ausführlich beschrieben. Man konnte sehen, dass es auch von der zeitlichen und finanziellen Dimension her sehr umfangreich war. Es brauchte ja nebst der internen Unterstützung durch die Schulleitung auch externe Unterstützung. Wie kam die zustande?

MC: Im Bildungsbereich gibt es in der Schweiz verschiedene Institutionen, die eigentlich offen sind und mit Wissen und finanziellen Mitteln innovative Ideen unterstützen. Wenn Lehrpersonen oder Schulen in Bildungsprojekten mit neuen Entwicklungen innovativ sein möchten, existieren somit solche Gefässe. Der Vorschlag, den wichtigsten finanziellen Unterstützer des Projekts, die Hirschmann-Stiftung anzufragen, kam von der Schulleitung, da der Innovationsfonds der Schule für den Umfang dieses Projekts nicht gereicht hätte.

SU: Wir hatten das grosse Glück, dass sich vom Stiftungsrat Herr Ulrich Siegrist persönlich für unser Projekt interessierte und sich bei seiner Stiftung dafür einsetzte. An dieser Stelle geht auch ein ganz grosses, herzliches Dankeschön an ihn. Ein Dank geht auch den Träger unserer Schule an den Kaufmännischen Verband Aargau Ost, der uns mit einem Sponsorenbeitrag ebenfalls unterstützt hat.

MC: Die Stiftung wiederum verlangte, dass die Schule auch einen Beitrag dazu leistet. Dies wurde durch den Innovationsfonds gewährleistet. Wir wussten, dass wir selber unsere Arbeitskraft, unserer eigenen Ideen und sehr viel Zeitaufwand einbringen mussten. Dies war sozusagen ein „Dreipfeiler“, der eine hatte sich auf den anderen abgestützt. So kam das Projekt dann ins Rollen.

Kann man sagen, dass Ihre Schule und Sie als Team mit Hilfe der Hirschmann-Stiftung mit diesem Projekt Pionierarbeit geleistet haben?

MC: Ich weiss, dass es Pädagogische Hochschulen gibt, die immer wieder in diese Richtung Angebote machen. Aber man kann sicher sagen, dass wir uns nicht auf etwas stützen konnten, das in dem Mass bereits vorhanden war. Wir haben dann versucht, für unsere Zielgruppe mit unseren Vorgaben und unseren Rahmenbedingungen optimal etwas umzusetzen. Das war das Innovative, was wir als Lehrpersonen so geleistet haben.

SU: Ein so breit gefächertes und vor allem auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen abgestimmtes Programm wurde unseres Wissens an keiner anderen Berufsschule durchgeführt. Bei unseren Recherchen haben wir gesehen, dass immer wieder von verschiedenen Pädagogischen Hochschulen einzelne Kurse angeboten

wurden, aber erstens wurden sie nur punktuell und zweitens nur zeitlich und inhaltlich beschränkt angeboten. Unser Projekt hat alle beteiligten Parteien wie die Stiftung als wichtigsten Finanzgeber, die Schulleitung und die Lehrpersonen mehrheitlich überzeugt und die letzteren auch „begeistert“ ...

Heisst dies, dass das „Gesamtpaket“, was Sie beide an den beiden Q-Halbtagen angeboten haben, so nie existiert hatte?

MC: Das stimmt ... wir haben es gemeinsam aufgrund der Interviews und der Umfrageergebnisse entwickelt. Es ging unter anderem darum, ob die Lehrpersonen bestimmte Kompetenzen brauchen, damit sie mit Berufslernenden mit verschiedenem kulturellen Hintergrund konstruktiv umgehen können. Die Q-Halbtage haben sich einerseits aus den Rahmenbedingungen und den Vorgaben, die uns gemacht wurden, ergeben. Andererseits natürlich aus den Ergebnissen der Befragungen in der Lehrerschaft und bei den Berufslernenden. Somit ist das Design des Unterrichtsarrangements für die Lehrerfortbildung sehr individuell gewesen.

SU: Dazu ist noch zu sagen, dass an unseren Online-Befragungen insgesamt 43 Lehrpersonen und 545 Berufslernende teilgenommen haben!

War in diesem Projekt die von Ihnen vorgenommene Wertevermittlung nicht heikel?

MC: Ja, aber wir haben dabei nie gesagt, was eine Lehrperson genau denken muss. Es war nie eine reine Wertevermittlung. Natürlich hatten wir im Konstrukt unserer Lehrerfortbildung gewisse Werte vorgegeben. Wir haben sie immer thematisiert, ansonsten hätten wir mehr Widerstand gehabt. Die Transparenz, welche Werte hinter einer solchen Ausbildung stehen, kann man nie genug offenlegen.

SU: Heikel wäre es, wenn man solche Themen - wie oft - ignorieren oder sie kleinreden würde. Jede Schule, jede Lehrperson, jeder Politiker, aber auch die Berufslernenden, ihre Eltern und die Lehrmeister müssen den Mut haben, das Thema beim Namen zu nennen und offen für Lösungen zu sein. Sonst fährt uns der Zug davon und wir haben vor allem über die „Fahrtrichtung“ keinerlei Kontrolle mehr ...

Was waren für Sie persönlich die wichtigsten Erkenntnisse aus diesem Projekt?

MC: Das Projekt ist grossmehrheitlich gut aufgenommen worden, natürlich auch mit ein zwei kritischen Stimmen, aber dies war bei einer so heiklen Thematik zu erwarten gewesen. Sie ist nämlich identitätsrelevant, weil kulturelle Identität unsere eigene Identität ist. Übrigens, Kultur ist nicht immer als unterschiedliche Nationalität zu verstehen. Ich als Glarnerin bin in Baden quasi fremdkulturell! Innerhalb einer Nationalität existieren auch verschiedene Kulturen, Mentalitäten usw. Wenn man sich damit befasst, ist es etwas Persönliches, dies führt bei Personen, die den Ansatzpunkt, den wir in unserem Projekt verfolgen, nicht übernehmen wollen, zu Widerständen, das ist ganz klar!

SU: Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen war gemäss ihren Feedbacks froh, dass dies thematisiert wurde und ihnen Lösungsansätze und -anreize aufgezeigt wurden, die sie fächer- und abteilungsübergreifend im eigenen Unterricht umsetzen können. Das zu dieser Thematik viel mehr gemacht werden sollte, ist unbestritten ... Eine wichtige Erkenntnis ist auch, dass in den Schulen das Verständnis von Kultur und damit zusammenhängenden Begriffen thematisiert und geklärt werden müssen, damit die Lehrpersonen



ihren Umgang mit interkulturellen Situationen erkennen und reflektieren können. Die Lehrpersonen sollten aufgefordert werden, ihr eigenkulturelles Wertesystem zu analysieren, damit sie bei der Interpretation von interkulturellen Fragestellungen in ihrem Berufsalltag erkennen können, dass dieses durch ihre eigene kulturelle Prägung beeinflusst wird!

MC: Zudem sollen die Lehrpersonen mit der Funktionsweise von Vorurteilen und Stereotypen vertraut gemacht werden, damit sie eigene Denk- und Verhaltensweisen hinterfragen.

SU: Wir haben bei den Workshops die Erfahrung gemacht, dass man unbedingt darauf achten muss, dass die Workshop-Inhalte kulturspezifische Aussagen vermeiden, die zum Aufbau von Stereotypen führen könnten. Die Inhalte müssten durchgängig praxisnah situiert werden, damit die Lehrpersonen die praktische Bedeutung des Problemgehalts erkennen und sie dazu motiviert werden, sich mit interkulturellen Problem- und Fragestellungen in ihrem Schulalltag auseinanderzusetzen.

Was sollte sich nach Ihrer Meinung in der Lehrerausbildung ändern?

MC: Bei den Lehrpersonen muss man viel enger auf ihre eigenen persönlichen bisherigen Erfahrungen Rückgriff nehmen, weil sie diese seit Jahren oder seit Jahrzehnten haben. Dies hat man in der Lehrerausbildung so nicht, da sehr viele noch gar keine Lehrerfahrung haben. Für sie läuft ein Kennenlernen parallel zur Frage des Unterrichtsablaufs. Das ist ein anderer Anknüpfungspunkt. Wir beide haben dies in einer solchen Lehrerfortbildung weitestgehend gemacht. Wir haben geschaut, was die Lehrpersonen bereits mitbringen, dass sie dies auch einbringen können, damit sie Erkenntnisse untereinander - das ist auch ein wichtiger Aspekt - austauschen können. Man lernt am meisten, indem man schaut, wie es die anderen machen.

Was war für Sie von den Feedbacks her der Nutzen dieses Projekts?

MC: Der Nutzen der Workshops selber hängt sehr stark von jeder einzelnen Lehrperson ab, je nachdem wo die einzelne Lehrperson steht! Für manche ist dies vielleicht mehr eine Erweiterung, je nachdem, was man als Lehrperson in der Interkulturalität erfahren hat. Wir haben versucht ein Angebot zu machen, das Anklang findet und viele Anknüpfungspunkte hat. Was aber die Lehrperson schlussendlich daraus macht, hängt von jeder persönlich ab!

SU: Dass Lehrpersonen sehen konnten, es gibt Lösungen um ihnen den Umgang mit ethnisch-kulturell heterogenen Klassen zu erleichtern und den Unterricht so zu gestalten, dass sie die Motivation und die Leistungsbereitschaft seitens der Berufslernenden steigern und bessere Ergebnisse erzielen können. Es sind Prozesse, die anspruchsvoll sind, vor allem viel Zeit und Wissen beanspruchen und eine gewisse persönliche Flexibilität voraussetzen. All dies erhöht die Toleranzgrenze und fördert schlussendlich die eigene interkulturelle Lehrkompetenz.

Worin sehen Sie den Nutzen für die Lernenden?

MC: Der Nutzen besteht auf verschiedenen Ebenen. Jede Lernende möchte individuell wahrgenommen werden und individuell den besten Unterricht bekommen. Wenn sie bspw. einen anderen kulturellen Hintergrund hat und beim Familienrecht aus eigenen Erfahrungen von ihrer Familie erzählen darf, kann dies für sie einen grossen Nutzen haben, weil sie einerseits

etwas beitragen kann, andererseits kann dies im Klassengefüge plötzlich eine persönlichere Bindung bewirken. Das ist ein Nutzen, der ganz anders angesiedelt ist. Oder wenn eine Lehrperson weiss, dass sie bestimmte Verhaltensweisen hat, dass sie sich dessen bewusst ist und dafür schaut, dass sie nicht diskriminierend ist. Dies ist wiederum auch ein Nutzen für den Lernenden, weil er in seiner Individualität und Heterogenität wahrgenommen wird.

SU: Wie Michèle Collenberg bereits gesagt hat, haben die Berufslernenden dann eine ganz andere v.a. eine positive Wahrnehmung. Sie fühlen sich von den Lehrpersonen respektiert, weil sie das Gefühl bekommen ernst genommen zu werden. Die Kommunikation zwischen den beiden Parteien ist konfliktfrei und eher von gegenseitigem Verständnis und Respekt geprägt.

Kann man also sagen, dass die bessere Wahrnehmung eines Lernenden auch zu besseren Leistungen führen kann?

MC: Kann auf jeden Fall! Natürlich wissen wir, dass es im Unterricht ganz viele Einflussfaktoren gibt. Man weiss, dass Lernende, die sich ausgegrenzt fühlen oder auch von der Lehrperson irgendwie diskriminiert werden - dies ist in vielen wissenschaftlichen Studien erwiesen - diese Aversionen gegen den Aufbau von Wissen aufbauen. Sie können nicht richtig lernen, dadurch erzielen sie durchschnittlich statistisch signifikant schlechtere Leistungen. Natürlich führen A und B nicht automatisch zu C. Aber angenehmeres Lernklima heisst grundsätzlich bessere Leistungen. Wir machen nicht so eine „Defizitpädagogik“ so von wegen „Die armen Ausländer in unseren Schulen, denen geht es schlecht, wir müssen denen helfen!“ Das ist nicht der Anknüpfungspunkt, sondern wir nehmen alles „rein“. Nur allein das Wissen über die verschiedensten Kulturen reicht nicht aus. Es braucht den Aufbau auf verschiedensten Ebenen. Das Thema ist wirklich sehr einstellungsrelevant.

SU: Die Motivation der Lernenden nimmt dadurch merklich zu, da sie von den Lehrpersonen nicht nur mit ihren Stärken sondern mit ihrem Anderssein, ihrer uns oft fremden Denk- und Lebensweise, ihrer Mentalität, ihrer uns eigenartig vorkommenden Einstellung zu bestimmten Themen und ihrer Sozialität wahrgenommen werden.

Damit eine Nachhaltigkeit gewährleistet ist, müsste Ihr Projekt weitergeführt werden, oder?

MC: Ja, auf jeden Fall! Wir haben es angerissen, etwas ins Rollen gebracht, jetzt müsste der Ball weiterrollen. Dies war ursprünglich von unserer Seite her auch stärker angedacht gewesen, dass das Ganze wirklich auch über die Fortbildungshalbtage hinaus weitergeht, möglicherweise durch die Fachschaften gesteuert, damit das Umsetzen und das Ausprobieren und eigene Erfahrungen durch die Lehrperson in den normalen Unterricht einfließen. Aber dies konnten wir am Schluss nicht erreichen, weil zur Zeit andere Verpflichtungen und Projekte im Vordergrund stehen und diese kollidieren mit unserem Projekt!

SU: Das ist wirklich zu bedauern! Natürlich kann man sagen, das war nun der erste Wurf und dieses Projekt hat tatsächlich etwas ausgelöst und die Schulleitung, alle Lehrpersonen und die Berufslernende sensibilisiert oder gar wachgerüttelt. Aber wie meine Projektpartnerin vorhin erwähnt hat, wurde der Druck durch äussere Umstände vor allem durch das Projekt „Digitalisierung“ ausgerechnet im Abschlussjahr unseres Projekts so gross, dass es nun - gezwungenermassen - zu einem Unterbruch gekommen ist. Schlimm wäre es, wenn man



Innovative Köpfe – das Interview

nun das Gefühl hätte, man hat viel getan und nun ist erstmal genug ... Diesen „Luxus“ dürfen wir uns nicht leisten, da die Probleme bleiben und sich nicht von selber lösen werden. Vor allem wenn man bedenkt, dass unsere Schule in naher Zukunft durch die Fusion mit BWZ Brugg und der Zuführung der BM II-Klassen aus Lenzburg noch viel grösser wird.

MC: Nochmals, jede Lehrperson muss erkennen, dass sie selber von einer Kultur geprägt ist, und dass unsere Reaktionsweise und unsere Denkweise immer durch einen Filter gehen und unser Handeln bestimmen. Dies gilt auch für die Berufslernenden. Die Selbstreflexion und das Erkennen der Situation muss in den Ausbildungen auch der rote Faden sein.

SU: Der Lehrerberuf ist zwar äusserst faszinierend und spannend, aber die Erwartungen und Verantwortung, die auf einer Lehrperson lasten, werden jeden Tag grösser und die Anforderungen immer anspruchsvoller. Wir wollten in dieser Lehrerfortbildung die Werthaltung mit der Thematik positiv und offen umzugehen, pflegen und weiterentwickeln. Der Anfang ist uns gelungen, aber es ist nichts Statisches. Solche Werte müssen weitergepflegt werden, damit sie nachhaltig wirken können.

Wir sind überzeugt, dass die gewonnenen Erkenntnisse zur Förderung von interkulturellen Lehrkompetenzen für einen konstruktiven Umgang mit Multikulturalität im Unterricht und zur Verbesserung der Lehr- und Lernqualität auf andere Berufsschulen und Schulen der Sekundarstufe II übertragen werden können (Know-How-Transfer), indem dort schuleigene Weiterbildungen auf der Basis unserer Designprinzipien konzipiert werden.

Text und Bilder: su, gbu

zB.
Zentrum Bildung
Wirtschaftsschule KV Baden

gut zu wissen.



056 200 15 60 zentrumbildung.ch



Herzliche Gratulation!



97. Geburtstag

20.04.1922 Werner Neuhaus-Zehnder, Windisch

96. Geburtstag

30.07.1923 Domenig Andreoli, Nussbaumen AG

95. Geburtstag

10.06.1924 Hansjoerg Wehinger, Windisch

92. Geburtstag

26.06.1927 Kurt Widmer-Müri, Baden

91. Geburtstag

04.05.1928 Carla Schaffner, Windisch

89. Geburtstag

31.05.1930 Kurt Müller, Hausen AG

87. Geburtstag

21.05.1932 Hans Meier, Brugg AG

25.05.1932 Eugen Widmer, Rütihof

85. Geburtstag

03.05.1934 Ferdinand Somma, Wohlen AG

20.05.1934 Heinz Bopp, Windisch

84. Geburtstag

08.04.1935 Heinrich Betschart, Killwangen

83. Geburtstag

30.04.1936 Claude Künzli, Gebenstorf

25.05.1936 Karl Diethelm, Nussbaumen AG

29.05.1936 Peter Commarmot, Wettingen

82. Geburtstag

03.05.1937 Hans Schneider, Wohlen AG

01.07.1937 Richard Holliger-Müller, Brugg AG

81. Geburtstag

11.04.1938 Rolf Lutz, Klingnau

19.05.1938 Christian Fischer, Koblenz

80. Geburtstag

11.04.1939 Roserita Dubler-Holzer, Ennetbaden

79. Geburtstag

16.04.1940 Albin Michel, Dottikon

20.07.1940 Rolf Meier, Gebenstorf

25.07.1940 Hansjörg Juchli, Bad Zurzach

78. Geburtstag

08.05.1941 Margrit Riesen-Akermann, Baden

30.05.1941 Erika Ipser-Krauer, Mettau

14.06.1941 Eduard Winterhofen, Bözberg

77. Geburtstag

03.04.1942 Heinz Heuberger, Flums

25.07.1942 Karl Engesser, Bad Zurzach

31.07.1942 Urs Strub, Umiken

76. Geburtstag

15.04.1943 Ernst Wissmann, Wohlen AG

28.05.1943 Karl Meier, Wettingen

29.06.1943 Christine Frei, Neuenhof

05.07.1943 Peter Stöhr, Pfäffikon SZ

07.07.1943 Ernst Meier, Dättwil AG

75. Geburtstag

07.04.1944 Madeleine Roman-Stäger, Villmergen

10.04.1944 Eduard Zimmermann-Turgi, Brugg AG

75. Geburtstag

01.04.1944 Giancarlo Induni, Windisch

11.05.1944 Erika Rentsch, Wettingen

29.07.1944 Urs Schreiber, Dintikon

74. Geburtstag

03.05.1945 Ernst Gisi, Dottikon

10.06.1945 Betti Galeffi, Remetschwil

10.07.1945 Elisabeth Bolliger, Brugg AG

73. Geburtstag

15.04.1946 Josef Spuhler, Wislikofen

20.04.1946 Peter Güntert, Birr

21.04.1946 Josef Suter, Birmenstorf AG

16.05.1946 Josef Villiger-Kurt, Beinwil

16.06.1946 Roman Abt, Boswil

72. Geburtstag

14.04.1947 Kurt Haag, Lengnau AG

06.05.1947 Paul Kramer, Endingen

06.05.1947 Hans Schenk, Dietikon

07.06.1947 Hans Bohnenblust, Bremgarten AG

13.06.1947 Martha Breiter, Wettingen

71. Geburtstag

18.06.1948 Ulrich Burkhard, Untersiggenthal

70. Geburtstag

25.04.1949 Marcel Huggenberger, Baden

01.05.1949 Peter Fäs, Unterlunkhofen



Neumitglieder

Anita Baumgartner, Wettingen

Juliana Mona Blaser, Aarau Rohr

Esther Bleiker, Mellingen

Bernhard Bolliger Auenstein

Irène Brun, Muri AG

Nelly Dambach-Walter, Leuggern

Valeria Darpin, Baden

Marie-Luise Donatone, Würenlos

Christa Eberhard-Keller, Kleindöttingen

Anita Eggspühler-Fischer, Klingnau

Karl Frey, Wettingen

Sara Gavesi, Brugg AG

Ramona Gerber, Dottikon

Elsbeth Heiniger, Windisch

Peter Heiniger, Wohlen AG

Christoph Heule, Freienwil

Hildegard Hochstrasser, Full-Reuenthal

Cornelia Jäggi Marques, Brasilia

Liliane Jörg, Muri AG

Werner Kaufmann-Mettler, Brugg AG

Sabrina Keusch, Bremgarten AG

Elsbeth Koch-Kretz, Wohlen AG

Heinz Kohler, Büttikon AG

Nina Lilly Kottmann, Fischbach-Göslikon

Brigitte Krüttli, Wettingen

Peter Leuenberger, Widen

Rolf Meier, Gebenstorf

Eduard Meier, Lenzerheide/Lai

Jeannette Merki, Wettingen

Begeisterung?

«Sich in kompetenten Händen
zu wissen.»



Was immer Sie vorhaben. Wir sind für Sie da.

Christian Koch, Versicherungs-/Vorsorgeberater

**Helvetia Versicherungen
Generalagentur Baden**

Mellingerstrasse 1, 5402 Baden
T 058 280 34 74, M 079 833 43 93
christian.koch@helvetia.ch

Ihre Schweizer Versicherung.

helvetia

Wenn Schüler und Studenten
einiges mehr für ihre Noten bekommen,
bin ich
**am richtigen
Ort.**

Aargauische Kantonalbank
Bahnhofplatz 2, 5401 Baden, Tel. 056 556 66 01, www.akb.ch

*Am
richtigen
Ort.ch*



**Aargauische
Kantonalbank**

Impressum

Erscheint dreimal im Jahr (April, August, Dezember) **Redaktionsschluss 11.03./17.06./11.11.**

Herausgeber

Kaufmännischer Verband Aargau Ost

Redaktion & Layout

Serdar Ursavaş (su)
serdar.ursavas@kfmv-aargauost.ch

Korrektorat

Gisela Baer Ursavaş

Inserate

Serdar Ursavaş

Druck

Häfliger Druck AG
5430 Wettingen

Auflage

2'400 Exemplare

Kontakt

Kaufmännischer Verband
Aargau Ost
Postfach 622
5400 Baden
056 222 49 33
info@kfmv-aargauost.ch

**kaufmännischer
verband**

*mehr wirtschaftl. für mich.
im aargau.*